№ 41. Sonntag, den 17. Februar 1895.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. Redaktion: Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg ꝛc.

Vom Reichstage.

38. Sitzung am 15. Februar.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Friedberg, v. Kardorff, Lieber, Graf Mirbach und Gen., die verbündeten Regierungen zu ersuchen, behufs internationaler Regelung der Währungsfrage baldthunlichst Einladungen zu einer Münzkonferenz ergehen zu lassen.

Abg. Graf Mirbach [k.] Eine internationale Einigung kann nur gedacht werden als internationale Festlegung der Relation zwischen Silber und Gold. Es ist das eine wirthschaftliche Frage allerersten Ranges. Wir stehen damit auf dem Boden der Erklärung der Reichsregierung auf der Pariser Münzkonferenz von 1883. Für die Landwirthschaft ist diese Frage von größter Begeutung wegen der Valuta-Differenz, welche auf die Preise bestimmend einwirkt; ebenso für die Industrie. Unsere Gegner werden die Thatsche nicht aus der Welt schaffen, daß eine Remonetisirung des Silbers die Preise auf dem Weltmarkte steigern muß. Und wenn der Bimetallismus weiter nichts zur Folge hätte, als eine vermehrte Geldzirkulation, so würde doch schon das dem Diskont zu Gunsten unserer Industrie sehr zu gute kommen. Redner verbreitet sich sodann eingehend über den Umfang der Gold- und Silberproduktion.

Abg. Barth [frs. Vgg.] Der vorliegende Antrag hat, wenn ich nicht irre, 210 Unterschriften. Wer eine solche Unterschrift hergiebt, von dem liege es ja nahe, daß er den Gründen der Gegner gegenüber sich harthörig erweisen werde. Aber mir scheint doch, als habe mancher den Antrag unterzeichnet, der nicht Bimetallist ist. Diese Herren möchte ich doch darauf aufmersam machen, daß die Welt dadurch einen falschen Begriff von dem bekommt, was die Mehrheit der deutschen Volksvertretung wünscht. Man wird draußen glauben, daß wir mit der Goldwährung brechen wollen. Daraus erwächst für das Deutsche Reich ein großer Schade. Und in welche Situation versetzen Sie denn unsere Regierung, wenn Sie diesen Antrag annehmen? 1881 hat sich die Deutsche Regierung entschieden dagegen verwahrt, als könne sie durch irgend welche Konferenzbeschlüsse veranlaßt werden, von der Goldwährung abzugehen. Und auf den späteren Konferenzen in Brüssel hat die Regierung sich sehr gehütet, irgend eine hervorragende Rolle zu spielen. Und jetzt, wo die resultatlose Konferenz zu Brüssel kaum geschlossen ist, kommen Sie schon wieder mit dem Verlangen nach einer Konferenz. Dann sagen Sie doch wenigstens, was Sie dort vorschlagen wollen! Was soll die Regierung thun? Entweder sie lehnt das Mandat ab, oder sie nimmt es an, dann muß sie doch aber ein Programm aufstellen. Dann müssen Sie sich doch zuvor sagen, was Sie eigentlich von der Konferenz wollen!? Ich könnte es verstehen, wenn Frankreich oder Amerika mit seinen Währungs-Verlegenheiten oder vielleicht sogar England mit seinen engen Beziehungen zu Silberländern Einladungen ergeben ließen. Aber wir haben dazu nicht den geringsten Anlaß. Wir haben noch nie so viel Gold im Lande und in der Reichsbank gehabt, wie jetzt.

Abg Graf Bismarck [fraktionslos]: Der Herr Vorredner sprach von früheren Konferenzen. In Brüssel gelang eine Verständigung nur deshalb nicht, weil die Vertreter der Regierungen keine festen Instruktionen hatten. Es brauchten sich nur zwei große Regierungen vorher zu verständigen. Der Antrag Mirbach hat deshalb eine sehr große Bedeutung. Auch in England bricht sich immer mehr die Ansicht Bahn, daß die Währung geändert werden muß. Auf jeden Fall müssen wir stabile Verhältnisse schaffen, selbst wenn die heutige Generation zu Grunde ginge, so müßte man doch wenigstens wissen, daß die Verhältnisse nicht noch schwieriger werden, Frankreich war gerade wegen der Doppelwährung im Stande, die Milliarden so prompt zu bezahlen. Wenn Herr Barth so überzeugt ist von seiner Sache, dann begreife ich nicht, weshalb er sich vor einer bloßen Konferenz sträubt. [Sehr richtig! rechts.]

Abg. Schönlank [Soz.]: Der Herr Vorredner hätte sich nach seinem Vater richten sollen! Fürst Bismarck ist klüger, als sein Sohn; es ist ihm niemals eingefallen, an der Goldwährung zu tasten. Der kleine Bauer hat von der Doppelwährung nichts, denn ihm bleiben seine Schulden und außerdem wachsen dadurch nur seine Produktionskosten. Und der Arbeiter? Wenn eine solche Entwerthung des Geldes eintritt, wie Sie sie wollen, was soll der Arbeiter dann thun? Dieselben Leute, die diese Geldentwerthung wollen, sind auch für die Umsturzvorlage und die Tabaksteuer. Selbst wenn wir ein besseres Koalitionsrecht hätten, müßten wir doch Thoren sein, wenn wir für Ihren Bimetallismus wären, bei dem jede Lohnerhöhung für uns ja doch nur eine nominelle wäre. Wir werden mit allen Kräften die Einführung des Bimetallismus bekämpfen. [Bei Beginn der Schönlank'schen Rede hatten die gesammten Konservativen und Reichsparteiler demonstrativ den Saal verlassen. Sobald der nachfolgende Redner das Wort nahm, strömten die Mitglieder beider Parteien wieder herein, was auf der linken Seite des Hauses große Heiterkeit hervorrief.]

Abg. Lieber [Ztr.] erbittet zunächst eine Erklärung des Reichskanzlers über den vorliegenden Antrag und bemerkt weiter: Wir sind nicht so schnell fertig mit einem verwerfenden Urtheil, wie Herr Schönlank. Wir haben mit besonderer Freude die Bestrebungen unterstützt, welche in dem vorliegenden Antrage Gestalt gewonnen haben. Unsere Pflicht ist es, jetzt die Initiative zu ergreifen und dadurch einem Vorgehen der Regierung Nachdruck zu geben.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Ich werde Ihnen die von Herrn Lieber gewünschte Erklärung nicht vorenthalten; ich habe sie sorgfältig ausgearbeitet und hoffe auf ihre wohlwollende Entgegennahme. Die Erklärung lautet: Ohne unsere Reichswährung zu präjudiziren, muß man zugestehen, daß die Zustände mit dem zunehmenden Werthunterschied zwischen den beiden Münzmetallen auch auf unser Erwerbsleben eine nachhaltige Wirkung ausüben. Im weiteren Verfolg der Gedanken, die bei Einberufung der Silber-Enquete maßgebend waren, bin ich geneigt, mit den verbündeten Regierungen in Erwägung zu ziehen ob nicht bezüglich einer anderweiten Bewerthung des Silbers mit anderen Staaten in freundschaftlichen Meinungsaustausch über gemeinsame Maßregeln eingetreten werden könnte.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberathung bis Sonnabend.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

21. Sitzung vom 15. Februar.

Die zweite Etatsberathung wird beim Etat des Ministeriums des Innern fortgesetzt. Bei dem Ministergehalte erörtert der

Abg. Dr. v. Jadzewski [Pole] die Bestrebungen des Posener Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken und dessen Huldigungsfahrt zum Fürsten Bismarck, der den polnischen Adel als zur staatlichen Umsturzpartei gehörig bezeichnete. Es ergiebt sich aus alledem, daß der Verein ein Kampfverein sei. Man hat gesagt, der Verein sei ein Gegenstück zum Marcikowskiverein der Polen, allein dieser habe keine aggressive Tendenz, er sei s. Z. unter Genehmigung und Begünstigung der Regierung begründet worden. Dagegen sucht der deutsche Verein das Polenthum zu provoziren; die Ungerechtigkeit, die darin liegt, daß man den höheren Verwaltungsbeamten gestattet, dem deutschen Verein beizutreten, dem polnischen aber nicht, würde die Polen schwer verletzen, besonders dort, wo sie in der Mehrheit sind. Das Boykottiren der Deutschen durch die Polen in einzelnen Fällen könne nur durch diesen Verein hervorgerufen sein. Es müsse die Aufgabe der Regierung sein, hier Frieden zu stiften. [Beifall.]

Minister v. Köller meint, man schildere die Dinge zu schwarz. Ein Einschreiten gegen den deutschen Verein sei nicht angängig, der Verein wolle nur das Deutschthum stärken, nicht aber das Polenthum niederwerfen, darin könne man keine Boykottirung der Polen erblicken. Auch von staatlichen Beamten werde man keine Aeußerung hören, die einer solchen Boykottirung gleich käme. Der Marcikowskiverein sei s. Z. weit mehr begünstigt worden, als heute der deutsche Verein. Auch gründen die Polen immer mehr Vereine, so z. B. in Westfalen mit starker Betonung der nationalen Bedeutung. Wenn Herr Kennemann im „Goniec" bedroht wird, daß man ihn in seinem Hause hängen werde, so sei das bedauerlich. Der Minister verweist auf die provozirende Haltung des Dr. v. Zoltowski auf dem Kreistage in Schrimm gegenüber den Deutschen, da sei strengstes Auftreten nothwendig. [Bravo.] Von jedem Deutschen muß gefordert werden, daß er sein Deutschthum festhält. [Bravo.] Mögen die beiden Nationalitäten in jener Provinz sich zu gemeinsamer friedlicher Arbeit vereinigen!

Abg. v. Tiedemann-Bomst [frk.]: Das Polenthum gehe überall aggressiv gegen das Deutschthum vor, die Volkszählung hat eine stärkere Zunahme des Polenthums ergeben. Die polnischen Turn-, Lese- und Gesangvereine vermeiden streng die Aufnahme von Deutschen, um Propaganda treiben zu können. Die polnischen Geistlichen gehen sehr rücksichtslos vor gegen die deutschen Katholiken. Wir wollen keinen Zwist, wir wollen Frieden. [Rufe bei den Polen: Das glauben wir nicht!] Redner legt eine Medaille auf den Tisch des Hauses, auf deren einen Seite steht: Dem Verdienste seine Krone, während auf der anderen ein Deutscher geprügelt wird. Stellen Sie ihre Angriffe gegen den deutschen Verein ein, sonst werden Sie sich überzeugen, daß die Wacht an der Weichsel so fest steht wie die Wacht am Rhein! [Bravo.]

Abg. v. Strombeck [Ztr.]: Wir verlangen keine Vorrechte für die Polen, sondern nur Gerechtigkeit.

Abg. v Heydebrand [k.]: Wir können bei uns nicht ähnliche Zustände unter den Nationalitäten dulden, wie in Oesterreich.

Abg. v. Motty [Pole] meint, es fehle nicht an planmäßiger Unterdrückung der Polen. Wir werden immer Polen bleiben als deutsche, österreichische, oder russische Unterthanen. Fürst Bismarck hätte besser gethan, die Bevölkerung an unserer Ostgrenze nicht aufzuregen.

Abg. Dr. Sattler [ntl.]: In Pommern greife die Unsitte um sich, daß die Landräthe sich ins Parlament wählen lassen; dadurch wird ihre Kraft dem Kreise entzogen. Die Tyrannei der Polen sei schon sehr stark geworden. Aeußerungen, wie die Mottys über Bismarck sollte man unterlassen.

Minister v. Köller weist dem Abg. v. Motty gegenüber darauf hin, daß der deutsche Verein nicht unter § 8 des Vereinsgesetzes fällt. Den Landräthen die Annahme eines Parlaments-Mandats zu beschränken, liege kein Grund vor. Besitzen sie das Vertrauen der Wähler nicht, so wird man sie eben nicht wählen. Ich kann daher den Wunsch des Abgeordneten Dr. Sattler nicht billigen.

Abg. v. Unruh [frk.] fordert eine anderweite Zusammensetzung der Kreistage in Posen; die Polen verdanken ihre Stärke dem Schwanken der Regierung, die sie bald streng, bald milde behandelt. Redner verliest zum Beweise einer großpolnischen Agitation zahlreiche Stellen aus Brochüren. Für die Polen sei der preußische Staat immer nur der wärmende Mantel gewesen, von dem sich zu trennen man jetzt bereit ist. Der Deutsche Verein wird kaum Erfolge haben; man wird zu dem Mittel greifen müssen, das General Grolmann 1867 vorschlug: Die Provinz Posen aufzutheilen und sie anderen Provinzen anzugliedern.

Regierungs-Kommissar Haase erklärt, die Regierung behalte die schwierige anderweite Besetzung der polnischen Kreistage im Auge.

Abg. Pleß [Ztr.] führt Beschwerde, daß die Vorversammlungen der Stadtverordneten unter das Vereinsgesetz gestellt werden; schließlich müßte man noch die Fraktionssitzungen der Abgeordneten polizeilich überwachen.

Minister v Köller: Diese Schlußfolgerung ist falsch, da Parlamentsversammlungen von allen Vereinsgesetzen verschont sind; wenn aber die Stadtverordneten von einem Andern als vom Vorsteher zu einer Versammlung berufen werden, um auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken, so müsse das Vereinsgesetz angewendet werden. Jedenfalls unterliegt die Entscheidung dem richterlichen Urtheil.

Abg. Bueck [nl] frägt nach dem Stande der Arbeiten für ein Reichsversicherungsgesetz.

Der Regierungskommissar erklärt, die Vorarbeiten im Reichsamt des Innern seien im Gange, doch könne ein Zeitpunkt für die Fertigstellung nicht angegeben werden.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberathung auf Sonnabend.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar.

— Der Kaiser hat die für diesen Sonntag beabsichtigte Fahrt nach Wilhelmshaven wegen der Eisverhältnisse aufgeschoben und wird sich erst Ende Februar dorthin begeben.

— Der Kaiser beschäftigt sich, wie ein Lokalberichterstatter wissen will, in Folge fachmännischer Anregungen seit einiger Zeit lebhaft mit dem Studium des Seekriegsrechts in Bezug auf den Schutz des Privateigenthums, und es verlautet, daß er in diesen Fragen sich mit ganz bestimmten politischen Plänen trägt, für deren diplomatische Durchführung ihm nicht nur die deutsche Handelsmarine, sondern die gesammte civilisirte Welt großen Dank entgegenbringen würde. Es handelt sich darum, daß alle Kauffahrer im Kriegsfalle genau eben so von den kriegführenden Mächten respektirt werden, wie es im Landkriege gegenüber dem Privateigenthum der Fall ist. Wahrscheinlich wird der Kaiser demnächst Gelegenheit nehmen, vor einem fachmännischen Auditorium diese wichtige Zeitfrage zu erörtern.

— In Berliner Hofkreisen erhält sich das Gerücht, daß sich der Kaiser Ende März nach Friedrichsruh begeben werde, um dem Fürsten Bismarck persönlich seine Glückwünsche auszusprechen.

— Ein Berichterstatter meldet, Minister v. Köller habe seine größte Unzufriedenheit mit der politischen Polizei kundgegeben, die unfähig gewesen sei, die Urheber der Indiskretionen des „Vorwärts" zu entdecken. Man spreche von Personalveränderungen in einigen hohen Polizeiämtern. — Mehrere Blätter berichten von einem Vernichtungsstoß der Polizei gegen die Ball-Lokale. In Folge der Einführung einer schon um 2 Uhr Nachts eintretenden Schlußzeit haben schon vier große Ballsäle geschlossen werden müssen.

— Gegenüber der Meldung des „Vorwärts", wonach bei der schriftlichen Abgangsprüfung der Kadetten in Lichterfelde Durchstechereien stattgefunden hätten, weshalb die Prüflinge zum nochmaligen Examen zusammenberufen seien, konstatirt die „N. A. Z.", daß, da sich bei der Prüfung 16 übereinstimmende Fehler herausstellten, die Prüfungskommission die Wiederherstellung der schriftlichen Prüfungsarbeiten sämmtlicher Examinanden unter verschärfter Aufsicht anordnete. Nur bei wenigen war die Zurückberufung nothwendig.

— Die Umsturzkommission hat § 112 Absatz 1, betreffend die Aufforderung an Soldaten zur Gehorsamsverweigerung gemäß der Regierungsvorlage angenommen. Das Zentrum brachte einen Antrag ein, Absatz 2 und 3 folgendermaßen abzuändern: „Wer in der Absicht, die militärische Zucht und Ordnung zu untergraben, gegenüber Angehörigen von Heer und Marine die Einrichtungen derselben verächtlich macht oder zur Uebertretung der auf Verwendung der bewaffneten Macht in Frieden und Krieg bezüglichen militärischen Dienstvorschriften auffordert oder anreizt, wird, wenn das Gesetz nicht eine andere Strafe anordnet, mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft. Diese Fassung wurde ebenfalls angenommen.

— Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhause ist zur Tagesordnung übergegangen bezüglich einer Anzahl von Petitionen aus Ost- und Westpreußen, daß bei Mischehen die Erklärung des Vaters über die Konfession der Kinder vor dem Landrath stattzufinden hat.

— Die Generalinspektion des Militär-Bildungswesens hat beschlossen, nach Einholung der kaiserlichen Ermächtigung und Einwilligung des Ministers von Ostern d. J. ab das Russische in allen Klassen des Kadettenkorps als Unterrichtsgegenstand neben dem Englischen zur Wahl zu stellen, und bei der Abiturientenprüfung der Kadetten wird künftig im Russischen oder Englischen geprüft werden.

— Für den hohen Pensionsetat der Militärverwaltung bricht die „N. A. Z." eine Lanze. Sie meint, daß eher zu viele befördert werden, als zu wenige, und daß es oft besser wäre, einen Premierleutnant zu verabschieden, ehe er Hauptmann, und einen Hauptmann, ehe er Major wird u. s. w., als daß man ihn in höhere Stellungen kommen läßt. Denn erstens wird in letzteren Falle der Pensionsfonds mehr belastet, und zweitens fällt es auch dem abgehenden jungen Offizier leichter, eine Zivilstellung zu finden, als dem ältern.

— Frankreich, Deutschland, Holland, Portugal, Spanien, Schweden und Rußland sind übereingekommen, internationale Reglements zur Verhütung von Zusammenstößen auf dem Meere auszuarbeiten. Oesterreich, Italien und England haben ihre Zusage bis jetzt noch nicht gegeben, doch wird dieselbe erwartet.

— Auf Entdeckung des Ansteckungsstoffs der Maul- und Klauenseuche hat der Landwirthschaftsminister einen Preis von 3000 Mark ausgesetzt. Die Bewerbungsschriften sind bis zum 1. Januar 1897 an die königliche technische Deputation für das Veterinärwesen in Berlin einzureichen. Die Verkündigung des Urtheils erfolgt am 1. Juli 1897.

— Anläßlich des Diebstahls des Briefes des Herrn v. d. Gröben an seinen „hohen Chef" Frhrn. v. Manteuffel erinnert die „Germania" an einen anderen Fall der Verletzung des Briefgeheimnisses, den sie dem Frhrn. v. Manteuffel und der konservativen Partei in das Gedächtniß zurückruft. Fürst Bismarck und die „Kölnische Zeitung" haben hierin, wie in so vielen Dingen, dem sozialdemokratischen Blatte ein böses Beispiel gegeben. Im Jahre 1872 veröffentlichte nämlich die „Köln. Ztg." einen Privatbrief des Abgeordneten Windthorst, welcher anläßlich einer Haussuchung beim Domherrn von Kozmian gefunden worden war. Fürst Bismarck selbst benutzte diesen Brief im Herrenhause während der Debatte über das Schulaufsichtsgesetz. Im Abgeordnetenhause richtete das Zentrum eine besondere Interpellation an die Regierung wegen des Mißbrauchs, der mit einem Privatbriefe in Presse und Parlament getrieben worden war. Die Veröffentlichung des Privatschreibens des Abg. Windthorst war aber nicht nur eine Indiskretion, sondern ein Amtsmißbrauch, denn Windthorst hatte das betreffende Privatschreiben nicht an den Domherrn von Kozmian, sondern an einen Kammerherrn gerichtet, und bei einer amtlichen Haus-

suchung bei Herrn v. Kozmian war der Brief aufgefunden worden. Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, erklärte damals auf die Interpellation des Frhrn. v. Schorlemer-Alst wörtlich: „Eine Veranlassung für die Regierung, dem Urheber der in Rede stehenden Veröffentlichung nachzuspüren und denselben zur Verantwortung zu ziehen, liegt nicht vor." Und die Herren Konservativen, die heute so entrüstet thun, waren damals mit dem Herrn Minister ganz einverstanden!

— Amtlicher Nachweisung zufolge hat die Einnahme an Wechselstempelsteuer im Deutschen Reich für die Zeit vom 1. April 1894 bis zum Schluß des Januar 1895: 6 855 976,35 Mk. oder 26,65 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

— Die Einführung einer Staatslotterie in Lübeck hat der Lübeckische Senat abgelehnt.

— Bei der Landtags-Ersatzwahl im 10. schleswig-holsteinischen Wahlbezirke erhielt Hofbesitzer Engelbrecht (freikons.) 183 und Hofbesitzer Reichstagsabgeordneter Thomsen (freisinnig) 33 Stimmen. Engelbrecht ist somit gewählt.

— Die Stichwahlen zum württembergischen Landtag haben das nach den Hauptwahlen vorausgesetzte Ergebniß gehabt. Es wurden am Donnerstag gewählt: 6 Deutsche Partei und Landespartei (je 3), 14 Volkspartei, 2 Zentrum, 2 Konservative und 1 Sozialdemokrat. Am Donnerstag hatte noch die Stichwahl in Stuttgart Stadt zu erfolgen, welche vermuthlich zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten, der schon bei der Hauptwahl einen bedeutenden Vorsprung hatte, ausgefallen ist. Die Stichwahlen haben hiernach die Niederlage der bisherigen freikonservativ-nationalliberalen Mehrheit noch weiter verstärkt. Nachdem sie in der Hauptwahl nur 8 Kandidaten durchgebracht hatte, hat die Stichwahl ihre Zahl nur um 6 vermehrt, 4 weniger, als angenommen war. Mit nur einem Fünftel der Mandate also muß sich die vereinigte Regierungspartei begnügen, die vorher eine Dreiviertelmehrheit besaß, und selbst unter Hinzurechnung aller Privilegirten würde die Regierung nur über wenig mehr als ein Drittel der Stimmen im Landtage verfügen. Die württembergische Regierung hat also mit völlig neuen Mehrheitsverhältnissen in der Kammer zu rechnen, hervorgegangen aus dem Verlangen der württembergischen Bevölkerung nach einer freiheitlichen Politik. Der Wahlkampf war ein sehr hartnäckiger. Die Wahlbetheiligung betrug 80—90 pCt., und vielfach erfolgte die Wahl nur mit Mehrheiten von 10—50 Stimmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Befinden des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, des Großoheims des Kaisers Franz Josef, ist ein so bedenkliches geworden, daß die nächsten Angehörigen sich in der Befürchtung eines plötzlichen Abscheidens des Erzherzogs nach Arco begeben. Das letzte Bulletin von Donnerstag stellt ein rasches Ansteigen des Fiebers und eine zunehmende Athemnoth fest.

Der Redakteur des klerikalen Blattes „Magyar Allam" Szemmetz ist auf Grund eines Artikels über die Sanktion der Kirchenvorlagen, betitelt „Consummatum est", wegen Majestätsbeleidigung zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Italien.

Der Vorladungsbefehl an Giolitti wurde bereits nach Charlottenburg abgesandt. Die Anklage lautet auf Verleumdung und Fälschung. Der „Tribuna" zufolge wird, falls sich Giolitti nicht sofort stellt, der Vorladebefehl in einen Verhaftbefehl verwandelt werden. Wahrscheinlich wird es jedoch der frühere Ministerpräsident auf eine solche Eventualität nicht ankommen lassen.

Frankreich.

Die Französische landwirthschaftliche Gesellschaft faßte den Beschluß, die Regierung aufzufordern, mit den Staaten des lateinischen Münzbundes, mit England, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland zu verhandeln, um dem Silber seine frühere Rolle als internationales Zahlungsmittel wiederzugeben.

Bulgarien.

Die „Köln. Ztg." schreibt aus Sofia: Zankow schlug dem Fürsten vor, das Kabinet zu entlassen, die Sobranje aufzulösen, Neuwahlen auszuschreiben und inzwischen einem Geschäftsministerium aller Parteien die Verwaltung zu übertragen. Alsdann solle eine Abordnung des bulgarischen Volkes an den Zaren erfolgen, mit der Bitte um Anerkennung des Fürsten Ferdinand, dafür werde Bulgarien Rußland das Recht zugestehen, der bulgarischen Regierung unter allen Umständen die Richtung der auswärtigen Politik vorzuschreiben. Zankow glaubt, seines Sieges sicher zu sein. Der Korrespondent der „Köln. Ztg." versichert, Ministerpräsident Stoilow gebe sich alle Mühe, den Staatswagen im richtigen Geleise zu halten, indeß werde er durch die übrigen Minister lahm gelegt.

Asien.

Die chinesische Friedenssehnsucht ist nach der Kapitulation der chinesischen Flotte ganz außerordentlich gewachsen. Wie das „Reuter'sche Bureau" aus Tientsin meldet, hat der Kaiser von China den Vizekönig Lihungchang in alle seine Ehren wieder eingesetzt, ihm die gelbe Jacke und die Pfauenfeder zurückgegeben und ihm aufgetragen, sich schleunigst nach Japan zu begeben, um die Friedensverhandlungen zu führen. Lihungchang wird sich zuerst nach Peking zur Audienz begeben. Der Vizekönig Wangwenshao wird provisorisch die Leitung der Geschäfte in Pciyang übernehmen. Für die Uebergabe der chinesischen Flotte sind die von Admiral Ting gestellten Forderungen angenommen worden. Admiral Ting und der Kommandant der chinesischen Landtruppen begingen Selbstmord. Admiral Ting hat sich mittels einer Seidenschnur erdrosselt, während der General sich den Tod mit Hilfe seines Dolches beibrachte. Das entstellte Gesicht des Admirals liefert den Beweis, daß derselbe außerdem das bekannte tödtliche chinesische Gift Lengkong genommen hatte.

Am linken Ufer des Mekong sind ernste Unruhen in Verbindung mit den französisch-siamesischen Grenzschwierigkeiten ausgebrochen. In der Nähe von Kham-muon ist es zu einem Zusammenstoße zwischen Eingeborenen und einer französischen Truppenabtheilung gekommen, wobei, wie verlautet, ein französischer Offizier schwer verwundet wurde.

Amerika.

Das Repräsentantenhaus berieth am Donnerstag den Antrag, die 4prozentigen, in Metall zahlbaren Obligationen durch 3prozentige in Gold zahlbare Obligationen zu ersetzen. Der Antrag wurde mit 165 gegen 120 Stimmen abgelehnt.

Provinzielles.

Elbing, 13. Februar. Ein eigenthümliches, aber verbürgtes Vorkommniß ereignete sich bei dem Besitzer K. in S. Vor etwa 4 Wochen warf daselbst eine Zuchtsau 12 Ferkel, sie konnte aber nur 10 nähren. Am selbigen Tage warf eine größere Hofhündin Junge, auf deren Existenz von vornherein verzichtet wurde. Der Wunsch, die beiden überzähligen Ferkel zu erhalten, brachte die Hausfrau auf den Gedanken, dieselben der Hündin zur Pflege zu übergeben. Und siehe da! Die Hündin, ohne Schwierigkeiten zu machen, nahm sich der Jungen an. Auch jetzt noch legt sie sich, sobald sie zu den Schweinchen geführt wird, für diese so bequem wie möglich nieder. Trotz sorgfältigster Pflege blieb nur eines der Ferkel am Leben, welches vorzüglich gedeiht.

Elbing, 15. Februar. Auf dem hiesigen Güterbahnhofe geriethen heute in den Vormittagsstunden zwei mit Flachs beladene Güter-Halbwagen in Brand, von denen der eine bis auf die eisernen Achsen vollständig vernichtet wurde, während der andere zum größten Theil verbrannte. Der Flachs hatte dem Vernehmen nach einen Werth von 7000 M. und kam aus Rußland. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß sich die Achsen der Wagen heiß gelaufen und Funken den Flachs ergriffen hatten; andererseits wird behauptet, daß Funken aus der Lokomotive den Brand veranlaßt haben. Um 1 Uhr Nachmittags war das Feuer gedämpft.

Nakel, 11. Februar. Gestern fand auf dem Gute Gernheim eine Greisin einen schrecklichen Tod. Die Futtermeister J.'schen Eheleute waren zu einer Hochzeit geladen und hatten beim Fortgehen die 70 Jahre alte Schwiegermutter allein in der Wohnung zurückgelassen. Schon nach kaum einer Stunde wurden die Eheleute von einer Nachbarin mit dem Rufe: „Die Mutter brennt!" zurückgerufen. Beim Oeffnen der Stubenthür bot sich den Eintretenden ein schauriger Anblick dar. Auf dem Fußboden am Ofen lag die alte Frau in hellen Flammen. Trotz ärztlicher Hilfe starb die Frau nach wenigen Stunden.

Memel, 14. Februar. Folgendes heitere Stückchen wird hier viel besprochen: Ein Lehrer aus einem naheliegenden Orte hatte mehrere Schüler seiner Schule beim Rauchen betroffen. Zur Strafe wurde ihnen aufgegeben, zu Hause 10 Mal den Satz: „ich darf nicht rauchen" niederzuschreiben. Damit die Väter von dem Vergehen Kenntniß erhielten, sollten dieselben unter die niedergeschriebenen Sätze ihre Namensunterschrift setzen. Am nächsten Tage erhielt der Lehrer von einem der Väter folgendes Schreiben: „Da ich von meinem Sohne gehört habe, ist er wegen Rauchen einer Zigarre außer der Schule von Ihnen bestraft worden mit Schlägen, wogegen ich nichts einzuwenden habe. Wie können Sie sich aber erdreisten, meinem Sohne den Auftrag zu geben, ich soll 10 mal aufschreiben: „ich darf nicht rauchen"! Sollten Sie aber ihre Aussage aufrecht erhalten, so werde ich mich beim Schulinspektor beschweren."

Posen, 13. Februar. Deutsche Frauen der Provinz Posen werden dem Fürsten Bismarck zu seinem achtzigjährigen Geburtstage eine Wanddekoration aus Silber darbringen. Auf der Vorderseite wird sich das Wappen der Provinz, von einem Kranz von Hopfenzweigen umgeben, auf der Rückseite werden sich die Namen der Geberinnen befinden.

Von der russischen Grenze, 13. Februar. In den letzten Wochen haben auch verschiedene russische Garnisonen in Polen manöverartige Felddienstübungen abgehalten. Bei der strengen Kälte waren dabei ganz besondere Vorkehrungen zum Schutze der Mannschaften getroffen. So mußte vorschriftsmäßig jeder Mann, um das Erfrieren von Gliedmaßen zu verhindern, Hände, Füße, Nase, Ohren usw. mit fettigen Substanzen, wie Schmalz, Vaseline, Gänsefett usw. einreiben. Auch mußte das unterste der beiden anzulegenden Strumpfpaare mit Fett getränkt werden. Zur Ernährung gab es doppelte Rationen, zur Kleidung die beste Wintergarnitur, wobei zum Mantel noch der „Baszlik", eine um Kopf, Gesicht und Hals zu schlingende Kapuze von Kameelgarntuch, kommt. Die Uebungen erstreckten sich auf gefechtsmäßige Aufklärung des Geländes, wobei auch mehrfach Patrouillen auf Schneeschuhen Verwendung fanden, auf Tag- und Nachtgefechte, sowie auf Sturmangriffe auf theilweise durch Schneeschanzen befestigte Ortschaften usw. Als Deckung wurden verschiedentlich probeweise Schneeschanzen aufgeworfen, die wegen ihrer geringen Widerstandsfähigkeit bis über drei Meter stark angelegt, festgestampft und zum Zwecke des Festfrierens mit Wasser begossen wurden. Die nicht festgestampften und gefrorenen Schneeschanzen wurden von den probeweise abgegebenen scharfen Geschossen leicht durchschlagen, die festgefrorenen zeigten gute Widerstandsfähigkeit, wurden aber durch mehrere, auf einen Punkt gerichtete Gewehrsalven gleichmäßig durchlöchert. Die Uebungen schlossen mit einem Biwak für die Infanterie. Doch mußten dieselben aufgehoben und die Truppen in Quartiere gebracht werden, da trotz des in der Mitte jedes großen Zelts brennenden Lagerfeuers die Temperatur nicht über Null Grad zu bringen war. Für einzelne Truppentheile betrugen die Märsche ins Biwak oder Quartier bis zu zwanzig Werst. Die Uebungen waren bei der Kälte und dem tiefen Schnee für Mannschaften und Offiziere äußerst anstrengend.

Lokales.

Thorn, 16. Februar.

— [Die Landwirthschaftskammer für Westpreußen.] Die wichtigste Vorlage für den 18. Provinziallandtag, der am 6. März zusammentritt, betrifft die Errichtung einer Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen. Nach § 1 des Gesetzes vom 30. Juni 1894 ist vor Errichtung solcher Kammern der Landtag zu hören. Der Provinziallandtag wird sich darüber zu erklären haben, ob er die Einrichtung für die Provinz für zweckmäßig hält. Das Gesetz stellt es auch frei, die Provinz in mehrere Kammerbezirke einzutheilen; von diesem Recht wird man aber wohl absehen können. Die Landwirthschaftskammern haben die Aufgabe, eine umfassende, mit behördlicher Autorität versehene und finanziell selbstständige Vertretung der Landwirthschaft und ein Mittelpunkt aller Bestrebungen zur Förderung derselben zu werden. Durch diese Organisation werden die landwirthschaftlichen Zentralvereine völlig überflüssig und es wird bezweckt, dieselben eingehen zu lassen. Die Wählbarkeit zur Landwirthschaftskammer soll davon abhängig sein, daß der Betreffende mindestens einen Grundsteuer-Reinertrag von 90 M. hat. Die Bestimmungen über die Zahl der Mitglieder und deren Vertheilung ist von hervorragender Bedeutung. Da es zur Ermöglichung von Kompromissen wünschenswerth ist, in jedem Wahlkreise mindestens 2 Vertreter zu wählen und da die Landkreise die Wahlbezirke bilden sollen, so ist eine Mindestzahl von Mitgliedern der Landwirthschafts-Kammern gegeben, wenn man es nicht vorziehen sollte, zur Zusammenlegung mehrerer Landkreise zu schreiten. Das Gesetz läßt darin vollständig freie Hand. Stadtkreise können für sich ein Wahlrecht nicht ausüben, dagegen können sie bei der Wahl mit einem benachbarten Landkreise vereinigt werden. In diesem Verhältniß liegt es begründet, daß die Vertreter der Stadtkreise einen Einfluß auf die Wahlen wohl nie haben. Für die Provinz Westpreußen sind 60 Mitglieder für die Landwirthschaftskammer in Aussicht genommen. In den Wahlbezirken Danzig Niederung, Elbing, Marienburg, Culm, Dt. Krone, Graudenz, Marienwerder, Schwetz, Stuhm und Thorn sind je drei, in den übrigen Wahlbezirken je 2 Mitglieder zu wählen. Obwohl bei einer großen Anzahl der Kommissions-Mitglieder, welche an der Vorberathung der Vorlage theilnahmen, grundsätzliche Bedenken gegen die Einrichtung der Landwirthschaftskammer überhaupt geltend gemacht worden sind, erscheint es doch zweifellos, daß die Vorlage vom Landtage angenommen werden wird. Von Herrn Puttkamer-Gr. Plauth liegt ein gleichzeitiger Antrag vor, die Hauptverwaltung des Zentralvereins Westpreußischer Landwirthe eingehen zu lassen und diese Thätigkeit auf den Vorstand der Landwirthschaftskammer zu übertragen. Letztere übernimmt die gesammten Aktiva und Passiva, sowie sämmtliche Beamte und Institutionen, mit der Verpflichtung, dieselben beizubehalten.

— [Laut kriegsministerieller Verfügung] ist den etatsmäßigen Zahlmeister-Aspiranten, welche für die Selbstbeschaffung ihrer Bekleidung Geldabfindung erhalten, mit Erlaubniß des Regiments- pp Kommandeurs, das Tragen der grauen Mäntel gestattet.

— [In der Binnenschifffahrtskommission] ist mit allen gegen 1 Stimme beschlossen worden, daß, wenn das Schiff wegen Winterfrostes einen Zwischenhafen aufsuchen muß, die Kosten des Ein- und Auslaufens, die Schlepplöhne, die Hafengebühren und die Kosten der Bewachung, ferner die Kosten etwa nothwendig fallender Leichterung und die dabei entstehenden Schäden als große Haverei zu behandeln sind. Die Bestimmung, wonach der Schiffer für die auf das Schiff entfallenden Havereibeiträge Sicherheit leisten muß, wurde, als bei der Binnenschifffahrt nicht erforderlich, beseitigt. Sodann wurde beschlossen, bei losen Gütern und gesacktem Getreide die Verpflichtung des Frachtführers zum Ersatz nur dann zu statuiren, wenn das Manko ½ pCt. übersteigt; dies fällt weg, wenn dem Frachtführer ein Verschulden nachgewiesen wird. Ein Antrag, die Bestimmung über den Befähigungsnachweis zu streichen, wurde abgelehnt. Damit war die erste Lesung des Gesetzes beendigt.

— [Der frühere preußische Major Pauli,] der vor etwa 15 Jahren als Hauptmann und Kompagniechef dem hiesigen 11. Fuß-Artillerieregiment angehörte, ist kürzlich in Lima (Peru) verhaftet worden, weil er mit den Aufständischen in geheimen Beziehungen gestanden haben soll. Pauli ist in Berlin nicht bloß aus dem bekannten Prozeß gegen Paasch, sondern auch durch seinen langjährigen Aufenthalt in China bekannt. Pauli folgte als Artillerie-Major einer Aufforderung der chinesischen Regierung nach Tientsin, wo er chinesische Offiziere ausbildete und den Rang eines Generals erhielt. Er stand mit dem Vizekönig Li-Hung-Chang auf besonders freundlichem Fuße. Seiner Schule entstammen viele der chinesischen Führer in dem jetzigen Kriege gegen Japan, die unter dem Vizekönig wenigstens den Erfolg aufzuweisen hatten, daß ihr Verhalten im Felde anerkannt wurde. Nach seiner vor mehreren Jahren erfolgten Rückkehr nach Berlin wurde Pauli von einer Großhandlung auf Grund seiner chinesischen Beziehungen geschäftlich wiederum nach dem himmlischen Reiche geschickt. Kaum hatte er dort eine Ladung Schweineborsten erstanden, als ihm die Berliner Firma den Kredit entzog. Pauli kam wiederum nach Berlin und gewann eine Klage auf Schadenersatz gegen die Großhandlung. Darauf gründete er am Leipziger Platze eine Handlung mit chinesischen Waaren, hatte aber auch damit kein Glück. Kurz nach Beendigung des Prozesses Paasch ging Pauli nach Peru, um wiederum seine militärischen Fähigkeiten zu verwerthen. Aus seiner dortigen Haft ist er auf Verwendung der deutschen Vertretung entlassen worden, soll aber das Versprechen abgelegt haben, Peru zu verlassen.

— [Werden die Tage länger, wird der Winter strenger!] Die Wahrheit dieses alten Sprichwortes haben wir in diesem Monate gründlich erfahren, und doch sind wir noch glimpflich gegen andere Gegenden fortgekommen. Bei der niedrigen Temperatur läßt sich, wie die „N. W. M." schreiben, nun gewiß auch recht klamm eingefahrenes Getreide reindreschen, dahingegen werden Erbsen und Bohnen bei noch so weiter Trommelstellung zerschlagen und muß daher von ihrem Ausdrusch vorläufig abgesehen werden. — Wie gewöhnlich erfordert aber die Kälte auch in diesem Jahre mehr Futter, und scheint sich dieses schon dadurch anzuzeigen, daß die Kleiepreise in den letzten Tagen nicht unbedeutend angezogen haben.

— [Der Monat Februar bewährt auch in diesem Jahre seinen alten Ruf. Trotzdem die Tage schon recht merklich zugenommen haben und frohe Hoffnungen erwecken sollten, traut man doch von Alters her gerade diesem Monat am wenigsten. Er ist der Monat, der gewöhnlich seine Macht in Kälte und Schnee am meisten ausnützt. Der diesjährige Februar beweist seine böse Absicht vollständig. An Kälte übertrifft er weit den Januar. Er hat uns bis jetzt die größte Kälte seit 1871 gebracht, wo auch der kälteste Tag auf den Februar, den 12., fiel und das Thermometer im Erzgebirge 34 Grad Celsius zeigte. Neben der Kälte haben wir diesen Winter nach sieben Jahren den meisten Schnee, so daß er schon bis jetzt einer der kältesten vom ganzen Jahrhundert ist. Die größte Kälte ist 1830 verzeichnet mit 35 Grad Celsius. Die letzte kalte Zeit hat hauptsächlich Mitteleuropa betroffen, während Scandinavien geringere Grade aufwies. Die höchsten gemeldeten Kältegrade, die von Kaiserslautern, waren in den letzten Tagen gleich denen von Petersburg — 23 Grad C. Im Nordwesten, in England, ist bereits milderes Wetter eingetreten. Da bis jetzt die westliche Windrichtung vorherrschte und diese erfahrungsmäßig in Nordwest oder Südwest übergeht, so ist eine Milderung der Temperatur, begleitet von Sturm, in den nächsten Tagen zu erwarten.

— [Ueber giftige Feigen] macht der Kustos am Königl. Botanischen Museum, Herr Hennings, in der „Naturwissenschaftl. Wochenschrift" eine beachtenswerthe Mittheilung. Um Weihnachten erhielt derselbe eine größere Menge getrockneter Feigen aus Holstein gesandt. Der Genuß einzelner dieser Früchte in rohem oder gedämpftem Zustande erzeugte heftiges Leibschneiden und Diarrhoe. Beim Durchbrechen trockener Feigen fand sich im Innern einiger von ihnen eine schwarze, etwas schmierige Masse, die aus Pilzsporen bestand. Diese Krankheit der Feigen ist früher schon von Reichhardt als Feigenbrand beschrieben, doch hat der Krankheitserreger mit den Brandpilzen nichts zu thun, er gehört vielmehr in die Verwandtschaft gewisser Schimmelpilze. Aeußerlich sind die von dem Pilze bewohnten Feigen von den gesunden Früchten kaum zu unterscheiden; sie fallen nur bei genauerer Untersuchung durch etwas bleichere Färbung und durch ihre Weichheit auf. Mit Rücksicht auf die gesundheitsschädliche Wirkung der kranken Feigen ist es wünschenswerth, daß das Vorkommen solcher Früchte sowohl bei den Kaufleuten wie den Konsumenten allgemeiner bekannt werde.

— [Gasglühlicht.] Das „Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung" bringt

einen interessanten Aufsatz über vergleichende Messungen verschiedener Gasglühlichte von Professor Dr. W. Wedding, Berlin. Herr Professor Wedding verwandte zu seinen Messungen fünf Paar Glühkörper von folgenden Systemen: Auer, Trendel, Benas, Stobwasser und Kramme. Es ergab sich dabei folgendes: Die Glühkörper von Trendel, Benas, Stobwasser und Kramme erreichen auch nicht annähernd den Erfolg der von Auer. Jene erfüllen schon im Beginn des Brennens nicht die Bedingungen, unter denen sie auf den Markt gebracht werden. Vergleicht man weiter den Gasverbrauch pro Stunde für eine Lichteinheit, als welche die deutsche Normalkerze, von der 10 Stück auf das Pfund gehen, angenommen wird, zum Beginne der Brennzeit, so fängt Auer mit 1,8 l an; die anderen vier Firmen dagegen mit 3,1, 4,5, 4,6 und 5,3 l. Sie brauchen also doppelt bis dreimal so viel Gas beim Beginn des Brennens, als die Auer'schen Brenner. Auch in der Lichtentwickelung lassen dieselben schnell nach und brauchen nach 70 Stunden bereits vier Mal so viel Gas wie die Auerbrenner, so daß Herr Professor Wedding bei der bedeutenden Ueberlegenheit dieser Brenner einen Rückschritt gegenüber dem durch Auer gemachten Fortschritt konstatirt. Zum Schluß des Gutachtens erklärt Herr Professor Wedding wörtlich: Es erreichen daher die von Trendel, Benas, Stobwasser und Kramme konstruirten Glühkörper nicht nur nicht den Auerbrenner, sondern nicht einmal den Argandbrenner.

— [Schwurgericht.] Die zweite Sache, die gestern zur Verhandlung kam, betraf die Einsassensöhne Franz und Stanislaus Cipkowski aus Lissewo. Sie waren der versuchten Nothzucht angeklagt. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung der Angeklagten. — Heute standen wiederum zwei Sachen zur Verhandlung an. Die erstere, in der sich der Arbeiter Anton Romanowski, ohne festen Wohnsitz, wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode zu verantworten hatte, wurde vertagt. — In der zweiten Sache erschien der Schneidergeselle Hugo Feldt aus Schönsee, der angeklagt ist, sich des wissentlichen Meineides schuldig gemacht zu haben, auf der Anklagebank. Gegen ihn führt die Anklage Folgendes an: Der Böttcher und Maurer Carl Klutke aus Schönsee hatte in dem Hause des Händlers Jacobsohn daselbst während der Zeit vom 1. Oktober 1892 bis dahin 1893 eine Wohnung inne, die er für den jährlichen Miethspreis von 75 Mark gemiethet hatte. Den Miethszins für das erste Vierteljahr hatte Klutke bezahlt, mit demjenigen für das zweite und dritte Vierteljahr war er jedoch im Rückstande geblieben und deshalb von Jacobsohn verklagt worden. In diesem Prozesse legte Klutke eine von Jacobsohn unterschriebene Quittung vor, aus welcher hervorging, daß der Miethszins für die ersten drei Vierteljahre bezahlt sei. Das Gericht hielt die Quittung für verfälscht und verurtheilte den Klutke nach dem Klageantrage. Daraufhin wurde gegen Klutke das Strafverfahren wegen Urkundenfälschung eingeleitet und er wegen dieses Verbrechens zu 1 Jahre Zuchthaus verurtheilt. Es wurde für festgestellt erachtet, daß Klutke die von Jacobsohn ihm ausgehändigte Quittung über Zahlung der Miethsrate für 1/4 Jahr in der Weise gefälscht hatte, daß er aus 1/4 3/4 Jahre gemacht hatte. In diesem Verfahren gegen Klutke berief sich letzterer auf das Zeugniß des Angeklagten Feldt dafür, daß dieser gesehen habe, wie er — Klutke — die eingeklagten Miethsraten an die Frau Jacobsohn bezahlt habe. Feldt bestätigte diese Behauptung zeugeneidlich und blieb bei derselben auch bei seinen beiden späteren Vernehmungen stehen, indem er sich in jedem Falle auf den bereits geleisteten Zeugeneid berief. Angeklagter soll sich hierdurch des wissentlichen Meineides in 3 Fällen schuldig gemacht haben. Angeklagter bestritt die Anführungen der Anklage und behauptete unschuldig zu sein. Die Beweisaufnahme überführte die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten Feldt. Sie bejahten die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu 4 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren verurtheilte. Gleichzeitig wurde der Angeklagte für dauernd unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Damit schloß die erste diesjährige Sitzungsperiode.

— [Bewerbungen.] Der Termin zur Einreichung von Bewerbungen zur Direktorstelle an der hiesigen Höheren Töchterschule war gestern abgelaufen. Gemeldet haben sich 24 Herren.

— [Koppernikus-Verein.] Am 19. d. Mts., dem Geburtstage von Nicolaus Koppernikus, findet, wie üblich die Fest- und Jahressitzung des nach ihm benannten Vereins für Wissenschaft und Kunst um 7 Uhr Abends in der Aula des Gymnasiums statt. Der Verein will mit dieser Sitzung jährlich einmal öffentlich Rechenschaft ablegen von seinem Geist und Streben. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß dieses durch zahlreiche Theilnahme derjenigen Damen und Herren erreicht werde, welche für Wissenschaft und Kunst Sinn haben. Zum Gegenstande des Festvortrages, „Infektion, Immunität und Serumtherapie", ist daher eine Frage gewählt worden, welche gegenwärtig im Vordergrunde des wissenschaftlichen wie des praktischen Interesses steht. — Nach der Sitzung vereinigen sich die Mitglieder zu einem frugalen Abendessen im Schützenhause.

— [Die Wohlthätigkeitsvorstellung,] welche gestern Abend im Schützenhaussaale zum Besten der Jungfrauenstiftung des Koppernikusvereins stattfand, war so außerordentlich gut besucht, daß kein Plätzchen mehr zu haben war. Die drei aufgeführten Stücke wurden mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Das finanzielle Resultat, welches sich auf einige 100 Mark beziffert, ist ein recht erfreuliches gewesen.

— [Künstlerkonzert.] Das „B. T." schreibt am 19. Nov. 1887 über die am nächsten Donnerstag im Artushof konzertirende Künstlerin Clotilde Kleeberg. Schöner, modulationsfähiger Anschlag, zartes Nüanciren, größte Sicherheit und Gewandtheit in den Passagen und eine gediegene Virtuosität sind die schätzenswerthen Eigenschaften, über die die junge Pianistin gebietet. Sie verstand das Interesse ihrer Hörer bis zur letzten Nummer des reichhaltigen Programms nicht allein zu fesseln, sondern zu steigern. Ganz besonders sagten uns die beiden letzten Sätze der Sonate von Chopin zu, in denen Fräulein Kleeberg eine vorzügliche Technik entwickelte. Mit künstlerischem Geschmack und anregendem Vortrag stattete die Konzertgeberin die kleinen französischen Kompositionen aus, die erst durch die Hand der Künstlerin an Werth gewannen.

— [Ein schwerer Unglücksfall] hat sich vorgestern in der Schneidemühle der Herren Ulmer und Kaun zugetragen. Der Tischlergeselle A. Wollschläger kam mit seiner linken Hand dem Betriebe zu nahe. Die Hand wurde erfaßt und so gequetscht, daß sie ihm bis zum Handgelenk abgenommen werden mußte.

— [Temperatur.] Heute Morgen 8 Uhr 5 Grad C. Kälte; Barometerstand 28 Zoll 1 Strich.

— [Gefunden] wurde ein Paar braune Handschuhe in der Gerberstraße, ein Schlüssel am Altstädtischen Markt.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 10 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 1,50 Meter über Null.

Podgorz, 15. Februar. Zur Warnung möge nachstehender Fall dienen: Eine hiesige junge Dame, der es zu viel war, die Lampe zu löschen und dann dieselbe mit Petroleum zu füllen, nahm das Bassin der brennenden Lampe in die Hand, drehte den oberen Theil derselben ab und goß nun das Oel in das Bassin. Plötzlich explodirte das Petroleum und die junge Dame kann von Glück sagen, daß sie nur an einem Finger der linken Hand eine Brandwunde davontrug. — Einen Einbruchdiebstahl versuchten Diebe beim Besitzer K. in Nessau in der Nacht zum Mittwoch. Sie drückten „kunstgerecht" die befrorenen Fensterscheiben der Küche ein und dann erst bemerkten sie, daß die Fenster noch stark vergittert waren, weshalb die ungebetenen Gäste sich schleunigst ohne die erwünschte Beute aus dem Staube machten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

O Februar, o Februar — wie streng ist deine Miene, — du bietest uns viel Kälte dar — und manche Schneelawine. — Den Menschen kommt es frostig vor — sie zieh'n die Mütze über's Ohr — und hüll'n mit Wohlbehagen — in Pelzwerk sich und Kragen. — Im pelzverbrämten Ueberrock — so schreiten sie von hinnen — und wärmen sich mit steifem Grog — zur Vorsicht noch von innen. — Sie schützen sich so gut es geht, — wenn kalt der Wind aus Norden weht, — doch übler geht's dem Thiere — im weiten Waldreviere. — Der Tag ist kalt, und schneeverweht — ist alles in der Runde, — die Nahrung fehlt und hungernd geht — manch edles Wild zu Grunde; — den guten Menschen dauert dies, — darum erbarmet Euch des Vieh's, — erschließt durch Futterstellen — ihm neue Nahrungsquellen. — Streut Krumen auch vor Eurer Thür, — die Vöglein zu beglücken, — sie kommen bald, um mit Begier — die Rester aufzupicken. — Für jedes Krümchen, das Ihr streut, — wird Euer Herz und Sinn erfreut, — sie werden Dank uns singen — für das was wir vollbringen. — O Februar, o Februar, — wie streng sind deine Tage, — doch bist du nicht der Freude bar — trotz aller Kälte-Plage; — o nein, du öffnest Thür und Thor — dem liebsten Gaste, dem Humor — und läßt ihn fröhlich schalten — und regen Fleiß entfalten. — Prinz Karneval zog kühn ins Feld — mit närrischem Getöse — auf daß er just die Lebewelt — vom Grillenfang erlöse. — Man liest sehr viel vom Karneval — die Jugend eilt zum Maskenball — und sieht im bunten Reigen — den Himmel voller Geigen. — Die Fidel und der Brummbaß klingt — und die Trompeten schallen — man ist vergnügt und tanzt und springt — und hat viel Wohlgefallen. — Da wird man warm trotz Eis und Schnee — doch andern Tags — o jemine — fühlt man des Kopfes Schwere — und auch des Geldsacks Leere. — Es prangt die Welt im Flitterstaat — sie eilt zu buntem Reigen — bis daß der Aschermittwoch naht — bis alle Flöten schweigen — dann wird Betrachtung angestellt: — 's ist alles eitel auf der Welt. — Ein kurzer Rausch, nichts weiter — ist Erdenlust!

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* In der Königin-Luise-Grube bei Zabrze fand eine folgenschwere Explosion statt. Vierzehn Bergleute sind verunglückt, zehn förderte man sehr schwer verletzt zu Tage.

* Vorsicht bei Kritik des „Sang an Aegir." Vor der Strafkammer in Freiburg i. B. stand am Montag ein Student der Medizin. Er hatte am 1. Januar in einem Restaurant bei einer Diskussion über den „Sang an Aegir" Ausdrücke gebraucht, die den Gegenstand der Anklage bildeten. Als Zeugen erschienen zwei Sergeanten, die Anzeige erstattet hatten. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte damals sehr betrunken war. Der Staatsanwalt beantragte gleichwohl wegen Majestätsbeleidigung vier Monate Gefängniß, das Urtheil lautete auf 2 Monate.

* Prozeß zwischen dem Reich und der Stadt Rom. Die seit 1854 zwischen Preußen, später dem deutschen Reich und der Stadt Rom schwebende Frage der Rechtsansprüche auf den Palast Caffarelli, in dem die deutsche Botschaft ihren Sitz hat, ist jetzt endlich nach Jahre langen Verhandlungen endgiltig gelöst worden. Der „Popolo Romano" theilt darüber Folgendes mit: Im Herbste 1888 war dem Bürgermeister von Rom die Vollmacht ertheilt worden, die ununterbrochen, aber ohne Erfolg geführten Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Das Ergebniß dieser erneuten Verhandlungen ist nun folgendes Uebereinkommen: Der Stadt Rom tritt das deutsche Reich den Clementinischen Palast, der an den Konservatorenpalast stößt, ab, dafür verzichtet die Stadt für immer auf alle Rechtsansprüche auf die Baulichkeiten, die den Palast Caffarelli bilden und tritt außerdem einen Theil des Giardino Montanari am Tarpejischen Felsen ab.

* Sudermanns „Heimath" wurde am Mittwoch unter dem Titel „Magda" in Paris zum ersten Mal aufgeführt und ward im Renaissance Theater vom Publikum sympathisch aufgenommen. Der Beifall galt indessen hauptsächlich der Sarah Bernhardt, weniger dem Autor, der nicht hervorgerufen wurde, nur weil er — wie ein Blatt bemerkt — Deutscher ist. Die Presse ist einig im Lobe des Stückes, dessen Inhalt vom französischen Drama eingegeben sei. Man hatte Bedenken getragen, den Leutenant in Uniform auftreten zu lassen. Einige Blätter beklagen sich darüber und erklären, die Lokalfarbe hätte die Uniform unbedingt gefordert.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 16. Februar.

Fonds: fest.			15.2.95.
Russische Banknoten		219,60	219,60
Warschau 8 Tage		219,45	219,30
Preuß. 3% Consols		98,30	98,60
Preuß. 3 1/2% Consols . . .		104,70	104,70
Preuß. 4% Consols		105,50	105,60
Deutsche Reichsanl. 3% . . .		98,00	98,50
Deutsche Reichsanl. 3 1/2% . .		104,70	104,70
Polnische Pfandbriefe 4 1/2% .		69,45	69,50
do. Liquid. Pfandbriefe		67,50	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3 1/2% neul. II.		102,30	102,40
Diskonto-Comm.-Antheile . .		207,40	207,50
Oesterr. Banknoten		164,60	164,95
Weizen:	Febr.	fehlt	fehlt
	Mai	137,25	137,00
	Loco in New-York	58 3/8	58 1/4
Roggen:	loco	114,75	114,00
	Febr.	fehlt	fehlt
	Mai	117,25	117,00
	Juni	117,50	117,50
Hafer:	Febr.	106-138	105-137
	Mai	113,00	112,75
Rüböl:	Febr.	42,30	42,30
	Mai	42,30	42,30
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	51,90	51,90
	do. mit 70 M. do.	32,40	32,40
	Febr. 70er	36,90	36,90
	Mai 70er	37,90	37,90

Wechsel-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3 1/2%, für andere Effekten 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 16. Februar.

v. Portatius u. Grothe.

Loco cont. 50er	—,— Bf.,	49,50 Gd.	—,— bez.
nicht conting. 70er	—,— „	30,00 „	—,— „
Febr.	—,— „	—,— „	—,— „
„	—,— „	—,— „	—,— „

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 16. Februar 1895.

Wetter: Frost.

Weizen: bleibt bei sehr kleinem Geschäft in matter Haltung. 120/1 Pfd. klamm 115 M., 128 Pfd. hell, trocken 127 M., 130/1 Pfd. hell 128 M.

Roggen: matt, 120/21 Pfd. 101 M., 123/4 Pfd. 103/4 M.

Gerste: in flauer Stimmung, auch für gute Sorten, helle, mehlige 115/18 M, Mittelwaare schwer verkäuflich, 100/4 M., Futterwaare 78/80 M.

Hafer: flau, gute, besatzfreie Waare 101/2 M., andere ohne Käufer.

Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Februar. Ueber das Jesuitengesetz soll die dritte Lesung am künftigen Mittwoch im Reichstage stattfinden.

Wien, 15. Februar. Der vatikanische Korrespondent der „Pol. Korr." behauptet, die Anwesenheit des Kardinals Schönborn in Rom hänge mit der Frage der antisemitischen Bewegung in Oesterreich zusammen.

Ein Telegramm des Staatssekretärs Rampolla an den Prinzen Lichtenstein, anläßlich der Versammlung der Christlich-Sozialen in Linz, hat das gesammte Episkopat Oesterreichs, welches die antisemitische Agitation mißbilligt, verstimmt. Um nun die Besorgniße, daß der heilige Stuhl oder der Nuntius in Wien, Agliardi, die Antisemiten aufmuntere, zu zerstreuen, werde Kardinal Schönborn derartige Aufklärungen erhalten, daß das österreichische Episkopat über die Dispositionen des heiligen Stuhls vollständig informirt und beruhigt sein könne.

Madrid, 15. Februar. Aus einem großen Theile des Landes werden bedeutende Ueberschwemmungen gemeldet. Der Guadalquivir hat bereits 9 Meter über den normalen Stand. Ein Theil von Sevilla steht unter Wasser; auch andere Flüsse sind stark angeschwollen. Die Stadt Murcia ist schwer bedroht. Bis jetzt sind zahlreiche Personen ertrunken. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Konstantinopel, 15. Februar. Infolge neuerlicher Ueberschwemmungen bei Adrianopel ist der Bahnverkehr wieder vollständig unterbrochen.

Newyork, 15. Februar. Während des Brandes in der Stahlwaarenfabrik zu Lynn-Massachusetts entstand eine Explosion, wodurch das Maschinenhaus in zwei Hälften gerissen wurde. Die auf den Leitern stehenden Feuerwehrmänner wurden ins Feuer geworfen, sechs derselben verbrannten, acht wurden schwer verletzt.

Telephonischer Spezialdienst der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Berlin, den 16. Februar.

Berlin. Die für heut angesetzt gewesene Audienz des Vorstandes des Bundes der Landwirthe ist in letzter Stunde abgesagt worden, da der Monarch leicht an Influenza erkrankt ist.

Wie die „Deutsche Tageszig." berichtet, hat der Oberpräsident Graf Stolberg, der bekanntlich im Reichstagswahlkreise Lyck-Oletzko kandidirt, nunmehr erklärt, auf dem Tivoliprogramm zu stehen und für den Antrag Kanitz zu stimmen. Das genannte Blatt bemerkt dazu, daß diese Gesinnungswechsel allein nicht genüge.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co., Posen
Verlag der
Posener Zeitung.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch, den 20. Februar 1895, von Vormittags 10 Uhr ab

sollen in **Ferrari's** Gasthaus zu **Podgorz** folgende **Kiefern-Nutz- und Brennhölzer**, und zwar:

1. Schutzbezirk Karschau:

ca. 22 Hdt. Stangen III.—VII. Cl., 15 rm Kloben, 128 rm Reiser II. Cl.;

2. Schutzbezirk Lugau:

Totalität: diverse Nutzenden, 58 rm Kloben, 58 rm Spaltknüppel II. Cl. und 9 rm Reiser I. Cl.

Jagen 89: 625 rm Spaltknüppel II. Cl., 627 rm Reiser I. Cl., sowie diverse Rundknüppel;

3. Von den Schießplatzflächen (Schutzbezirk Rudak und Lugau):

1205 rm Spaltknüppel II. Cl., 740 rm Reiser I. Cl., 400 rm Reiser II. Cl.,

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht. Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz, den 15. Februar 1895.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Ein **Gasmotor** zu 1 Pferdestärke aus der Fabrik von **Gebr. Körting** in Körtingsdorf ist im städt. Krankenhause **zu verkaufen.** Gebote an das Stadtbauamt zu richten.

Thorn, den 15. Februar 1895.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 19. Februar cr., Vormittags 10 Uhr

werde ich an der Pfandkammer des Königl. Landgerichts hierselbst

circa 400 Meter Goldleisten, 200 Meter Polituroleisten und 100 Meter Antique-Leisten

zwangsweise versteigern.

Thorn, den 16. Februar 1895.

Sakolowski, Gerichtsvollzieher.

Unsere geehrten **Debitoren** ersuchen wir, ihre **Contis** bei Herrn **Siegesmund** — hier, Coppernikus- u. Heiligegeiststraße-Ecke, bis zum **28. d. Mts.** gegen dessen Quittung auszugleichen.

Julius Kusel.

Am **18. Februar** beginnt bei mir ein

neuer Cursus

für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaft.

Meldungen erbitte **vor Beginn** des Unterrichts.

Julius Ehrlich,
vereidigter Bücherrevisor,
Baderstraße 2.

Ertheile gründlichen **russischen und polnischen Unterricht.** Anmeldungen erbitte im Comtoir des Herrn **Stefan Reichel, Gerechtestraße 5.**

Marchlewski.

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anz. à **15 M.** monatl. **Kostenfreie**, 4wöch. **Probesend.** **Fabrik Stern**, **Berlin Neanderstr 16**

Uhrenhandlung A. Nauck

Thorn, Heiligegeiststraße 13.

Spezialgeschäft für **bessere Herren- und Damenuhren** in Gold, Silber und Weißmetall. Langjährige Garantien für den vorzüglichsten Gang dieser Uhren.

Größte Auswahl in **Uhrketten** und **Kettenanhängern.**

Auswahlsendungen nach außerhalb franco gegen franco.

Maschinen-Verkauf.

1 gr. eiserne Bandsäge, 900 Rollen Durchmesser, 1 gr. eiserne Fraismaschine z. Rechts- und Linksgang, 1 Holz-Drehbank, 1 Langlochbohrmaschine.

E. Menzel, Königsberg i./Pr., Wrangelstraße 29.

F. Bettinger,

Tapezierer und Dekorateur,
Thorn,
Heiligegeiststraße 17,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Polstermöbeln**, als **Sopha's und Sessel-Garnituren** in jeder Façon, sowie jeder Art **Matratzen**, alles aus bestem Material hergestellt, bei allerbilligster Preisberechnung.

Desgleichen alle Art **Dekorationen**, als **Portieren und Uebergardinen u. s. w.**, werden nach neuesten Vorlagen ausgeführt.

Umpolsterungen, sowie **Reparaturen an Polstermöbeln** werden schnell und allerbilligst hergestellt.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Goldtapeten „ 20 „ „
Glanztapeten „ 30 „ „

in den schönsten neuesten Mustern.

Musterkarten überallhin franko.

Gebrüder Ziegler, Minden in Westfalen.

Brennholz- und Nutzholz-Verkauf.

Kloben 1. u. 2. Kl., trockene Rundknüppel von 9 Mk. an pro Klft., Fachstöcke sowie alle Sorten Stangen, Netzriegel 3 Mtr. lang, eich. Brennholz, Speichen u. Stäbe p. p. offerirt **A. Finger**, Piaske b. Podgorz.

Öffentlicher Dank.

Ich litt an einem chronischen Magenleiden verbunden mit Appetitlosigkeit. Die Schmerzen waren so groß, daß ich vor Schmerzen kaum noch arbeiten konnte. Alle bisher gegen das Leiden angewandte ärztliche Hülfe war vergebens und zweifelte ich daher, daß mir überhaupt noch einmal geholfen würde.

Schließlich wandte ich mich an den **homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6**, welcher mich von meinem Leiden befreite, so daß ich jetzt meiner gewohnten Arbeit wieder nachgehen kann.

Für die erfolgreiche Hülfe statte ich Herrn Dr. med. Volbeding meinen herzlichsten Dank ab.

Gottleuba, Königstr. 47.

Frau Christ. Ebert.

Die besten Dienste

Herrn W. H. Zickenheimer, Mainz.
Schloß Billigheim, Amt Mosbach, Baden.

Ew. Wohlgeboren ersuche mir umgehend 3 Fl. Ihres vorzüglichen **rheinischen Trauben-Brust-Honigs *)** zu schicken, damir derselbe jederzeit gegen Husten und Heiserkeit die besten Dienste geleistet hat. Bitte den Betrag nachnehmen zu wollen.

Gräfin zu Leiningen-Billigheim.

*) Seit 27 Jahren unübertroffen bewährt kann der aus edelsten Weintrauben bereitete rheinische Trauben-Brust-Honig allen an **Husten, Brustleiden, Halsschmerzen, Heiserkeit, Keuchhusten** Leidenden als reelles höchst angenehmes, dabei billiges Hausmittel empfohlen werden. Zu haben à Fl. 0,60, 1, $1^1/_2$ u. 3 Mk. in Thorn bei **Anders & Co.**, Droguenhandlung, Brückenstr. 18 und Breitestr. 46.

Plüß-Staufer-Kitt

ist das Allerbeste **zum Kitten zerbrochener Gegenstände**, wie Glas, Porzellan, Geschirr, Holz u. s. w.

Nur ächt in Gläsern zu 30 und 50 Pfg. in Thorn bei **Anton Koczwara**, Central-Droguerie, Gerberstr. 29; Filiale: Bromb. Vorstadt 70; **Philipp Elkan Nachf.; Anders & Co.**

Hausbesitzer-Verein.

Wohnungsanzeigen.

Vermiethete Wohnungen sind sogleich abzumelden, wosonst dem Vermiether die ganze Annoncengebühr zur Last fällt.

Miethscontracte des Hausbesitzer-Vereins sind von Mitgliedern bei Herrn Kaufmann **Gehrke**, Culmerstr., zu haben.

Genaue Beschreibung der Wohnungen im Bureau **Elisabethstraße Nr. 4** bei Herrn Uhrmacher **Lange.**

Straße	Etage	Zim.	Preis
Schillerstr. 8	1. Et.	5 Zim.	850 Mk.
Brückenstr. 4	2. Et.	4 „	600 „
Breitestr. 21	2. Et.	4 „	450 „
Strobandstr. 6	3. Et.	4 „	442 „
Baderstr. 19	2. Et.	4 „	900 „
Schulstr. 20	2. Et.	3 „	500 „
Mauerstr. 36	parterre	3 „	360 „
Mellienstr. 66	1. Et.	3 „	300 „
Baderstr. 14	1. Et.	2 „	200 „
Mellienstr. 88	3. Et.	3 „	300 „
Baderstr. 2	parterre	3 „	400 „
Mellienstr. 96	hochparterre	2 „	300 „
Baderstr. 26	3. Et.	2 „	240 „
Jakobsstr. 17	3. Et.	2 „	200 „
Elisabethstr. 29	3. Et.	2 „	225 „
Kasernenstr. 43	parterre	2 „	120 „
Mellienstr. 134	parterre	4 „	450 „
Mellienstr. 134	parterre	4 „	450 „
Mellienstr. 134	1. Et.	5 „	500 „
Mellienstr 134	1. Et.	4 „	450 „
Gerechtestr. 5	2. Et.	2 „	315 „
Baderstr. 4	2. Et.	2 „	225 „
Baderstr. 4	1. Et. (Hof)	2 „	165 „
Schloßstr. 4	1. Et.	1 „	mtl. 15 „
Breitestr. 8	2. Et.	2 „	mbl. 40 „
Strobandstr. 20		4 „	mbl. 20 „
Marienstr. 8	1. Et.	1 „	mbl. 20 „
Strobandstr. 20	parterre	2 „	mbl. 25 „
Brückenstr. 4	Comptoir		200 „
Mellienstr. 89	Burschengel. Pferdestall		150 „
Baderstr. 10	großer Hofraum		150 „
Baderstr. 10	2 Uferbahnschuppen		260 „
Schul-Mellienstr. 93	3 gr. Zim. u. Zub.		
Gerberstr 18	Obstkeller.		

Den Interessenten zur Nachricht, daß der **neue**

Schönschreibe-Kursus

am Montag, den 18. d. Mts.,
für Damen um 6 Uhr,
für Herren um $8^1/_2$ Uhr } **Abends beginnt.**

Honorar 15 Mark, ausnahmslos vorher zahlbar. — Resultate vom letzten Kursus liegen in meinem Schaufenster aus

Anmeldungen bitte rechtzeitig zu machen.

Otto Feyerabendt.

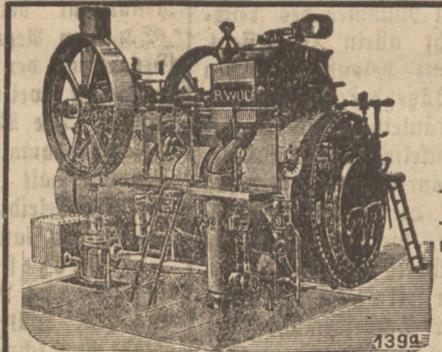
Empfehle mein **reichtihalges**

Lager von Schlitten und Wagen,

darunter auch hochfeine **Halb-Verdeckwagen.**

Reparaturen jeder Art werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Wagen-Fabrik von Ed. Heymann,
Mocker-Thorn.



R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, leistungsfähigste, dauerhafteste und sparsamste Motoren für

Landwirthschaft, Gross- und Klein-Industrie.

R. WOLF baut ferner: Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen und liefert: **Dreschmaschinen bester Systeme.**

Vertreter: **W. Strehz**, *Ingenieur*, **Danzig**, *Hundegasse 51.*

Weltartikel! In allen Ländern bestens eingeführt.

Man verlange ausdrücklich **SARG'S**

KALODONT

Anerkannt bestes, unentbehrliches Zahnputzmittel.

Erfunden und sanitätsbehördlich geprüft 1887 (Attest Wien, 3. Juli).

Sehr praktisch auf Reisen.—Aromatisch erfrischend.—Per Stück 60 Pf.

Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Zu haben in **Thorn** in der **Mentz**'schen **Apotheke; Raths-Apotheke; Neust. Apotheke; Anders & Co.; Hugo Claass; Phil. Elkan Nachf.**

Unübertroffen!

als **Schönheitsmittel** und **zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden** und **in der Kinderstube**

Lanolin Toilette-Cream- **Lanolin**

der Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Nur ächt mit LANOLIN **Schutzmarke „Pfeilring".**

Zu haben in Zinntuben à 40 Pf. — in Blechdosen à 20 und 10 Pf.

in der **Mentz'schen Apotheke**, in der **Raths-Apotheke** und in der **Löwen-Apotheke**, in den **Drogerien** von **Anders & Co.**, von **Hugo Claass**, von **A. Koczwara** und von **A. Majer**, sowie in **Mocker** in der **Schwan-Apotheke.**

Stoffhandschuhe

aus d. Oberfrohnaer Stoffhandschuhfabrik **E. R. Quellmalz jr.**, Oberfrohna.



Nur käuflich bei:

S. David, Thorn, Breitestrasse 14.

Dowlas, Hemdentuch und Linon

in verschiedenen Breiten, sowie

sämmtliche Küchenwäsche

empfiehlt

A. Böhm.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

Seidenstoffe

direct aus der Fabrik Hohensteiner Seidenweberei „Lotze".

Braut-, Ball- u. Gesellschaftskleider **rc.** in schwarz, weiß, crème und farbig, uni und Damassée zu **Fabrikpreisen**, von **50 Pf.** per Meter an.

Man verlange Muster, welche umgehend übersandt werden.

Schürzen.

Offerire einen großen Posten eleganter

Damen- und Kinder Schürzen

zu halben Preisen.

J. Klar.
Leinen- u. Wäsche-Bazar,
Elisabeth-Str. 15.

Täglich frische Tafelbutter

empfiehlt **Haase**, Gerechtestr. 11.



1 große Wohnung zu verm. bei **F. Kraut, Hundegasse 2.**

Ein anständ. Mädchen wird bei einem Kinde für den Nachmittag **gesucht.** Näheres Brückenstr 22 3 Trp rechts.

Coppernicus-Verein

für Wissenschaft und Kunst.

Fest- u. Jahressitzung

Dienstag, den 19. d. Mts., 7 Uhr Abends in der Aula des Gymnasiums.

1. Jahresbericht.
2. **Vortrag des Herrn Kreisphysikus Dr. Wodtke: „Infektion, Immunität und Serumtherapie."**

Eintritt frei. Unsere Mitbürger werden freundlichst zur Theilnahme eingeladen.

Der Vorstand.

Generalversammlung

Montag, den 25. Februar, Abends 8 Uhr bei **Nicolai.**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro IV. Quartal 1894.
2. Rechnungslegung pro 1894.
3. Beschlußfassung über die Gewinn-Vertheilung.
4. Wahl von drei Rechnungsrevisoren.
5. Wahl eines Vorstands-Mitgliedes.
6. Wahl von drei Aufsichtsraths-Mitgliedern.

Die Bilanz liegt im Geschäftslokal zur Einsicht von heute ab aus.

Vorschuss-Verein zu Thorn,
e. G. m. u. H.
Kittler. **Herm. F. Schwartz.**
Gustav Fehlauer.

Kaufmännischer Verein.

Jeden Montag:

Herrenabend.

Verein junger Kaufleute „Harmonie".

Mittwoch, den 20. d. Mts., Abends $8^1/_2$ Uhr:

Humorist. Herren-Abend

im Saale des Herrn **Nicolai (Hildebrandt).**

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Sanitäts- Kolonne.

Sonntag, den 17., Nachm. 3 Uhr: Vollzählig erscheinen.

Schützenhaus Thorn.

Dienstag, den 19., und Donnerstag, den 21. Februar, Abends 8 Uhr:

Robert Johannes-Abend.

Ernste und humoristische Vorträge.

Billets à 75 Pf. sind vorher in Herrn **Duszynski's Cigarrenhandlung** zu haben. — **An der Abendkasse** 1 Mk. — Schüler 50 Pf. — **Neues Programm** bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Schützenhaus.

Sonntag, den 17. Februar cr.:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Zur Aufführung kommen u. A.:

Musikalische Erinnerungen aus dem Leben Kaiser Wilhelms I., Militärisches Tongemälde; Fantasie a. d. Trompeter von Säckingen und Radfahrer-Galopp von Hutmacher.

Anfang 8 Uhr. **Entree 30 Pf.**

Hiege, Stabshoboist.

Die Gesangsprobe

der **Liedertafel** findet **nicht Dienstag**, sondern **Montag** statt.

Heute Sonntag:

Ausschank vorzüglichen Bockbiers.

J. Schlesinger's Restaurant.

Eisbahn Grützmühlenteich.

Heute Sonntag von 3 Uhr:

Grosses Concert.

Entree für Erwachsene à Person 25 Pf., für Kinder à Person 15 Pf.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

A. Jamma.



Hierzu eine Beilage und ein „Illustr. Unterhaltungsblatt".

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 41 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Sonntag, den 17. Februar 1895.

Feuilleton.

Die Ehestifterin.

Von **H. Palmé-Paysen.**

13.) (Fortsetzung.)

„Denken Sie,“ fuhr Nelde fort, „ich war ein fünfzehnjähriges Mädchen, als sich im Hause meiner Großmama ein Offizier erschoß oder verwundete“ — ein verhaltener Schreck überflog Lothars Züge — „ich kam gerade hinzu, als der Bursche seinen armen Herrn auf der Erde liegen sah, ob todt oder noch lebend, das wußten wir beide nicht — aber nie vergesse ich die furchtbare Stunde, in der ich neben ihm auf der Erde gekniet und mein Tuch gegen seine blutende Wunde gepreßt, bis Hilfe kam.“

„Sie haben das gethan?“ fragte Lothar mit ganz verfärbtem Gesicht, „Sie junges Kind?“

„Ja, ich war die Einzige im Hause, die den schweren Fall hörte und die schreckliche Bedeutung des Schusses verstand. Dieser Herr von Berlau könnte vielleicht jener Offizier gewesen sein. Alles und jedes dort im Zimmer, in dem ich mich soeben ausgeruht, glaubte ich wiederzuerkennen — die Eule mit den weit ausgebreiteten Flügeln, das große Tigerfell mit dem ausgestopften Kopf, den Gewehrschrank, den Revolver — o!“ Sie bedeckte sekundenlang ihre Augen — „solche Eindrücke sind unverwischbar. Schrecklich — ja, und verabscheuungswürdig ist und bleibt die That des Selbstmordes.“

Er zog die Brauen finster zusammen und preßte die Lippen aufeinander, als wolle er dadurch einem gewaltsam hervorbrechenden Gefühlsstrom den Weg verlegen.

„Ach, wer will da richten — was mag jener Aermste erduldet haben, ehe er sich zu diesem Verzweiflungsschritt entschloß,“ sagte sie milde.

„Sie vertheidigen den Selbstmord?“

„Gewiß nicht. Religion und Sitte verwerfen denselben unbedingt und ausnahmslos. Jeder ist verpflichtet, auf seinem Posten auszuharren, auf welchen ihn die Vorsehung gestellt. Selbstmord ist also Sünde.“

„Sünde, Feigheit, Schwachheit, Niederträchtigkeit,“ stieß er heftig hervor.

Sie sah befremdet auf.

„Wie streng gesprochen! Wenn es auch keine Vertheidigung gibt, für solche —“

„Solche gemeine That,“ schaltete er mit überflammtem Gesicht knirschend ein.

„So gibt es doch unter Umständen,“ fuhr sie sanft fort, „Entschuldigungsgründe, Milderungsgründe für die an und für sich verdammenswerthe That. Seelische Qualen entsetzlicher Art gehen wohl immer derselben voran. Uebrigens, in diesem Fall,“ unterbrach sie sich, „blieb die Sache unaufgeklärt, man sprach von einer Ungeschicklichkeit und hat auch nicht gehört, ob jener Unglückliche gestorben oder wieder gesundet ist.“

Sein Auge hing mit schreckhaft finsterem Ausdrucke an ihrem Mund. Ihm war's, als verdunkele sich plötzlich die Sonne, als breiteten sich über den hellen, sonnigen Waldweg, auf dem sie nebeneinander standen und sich eben noch fröhlich heiter in die Augen geblickt, dunkle, schwere Schatten. Die Vergangenheit war dem Grabe entstiegen und mit ihr ein Gefolge hohläugiger, grinsender Gestalten, die Erinnerungen.

Eine Pause entstand: Thusnelde empfand, daß es höchste Zeit war, die ihrerseits angeknüpfte Unterhaltung, deren Zweck durch die ihrem Retter ausgesprochene Danksagung erfüllt war, abzubrechen.

„Auf welch düsteres Gebiet ist unsere Unterhaltung gerathen,“ sagte sie wieder in heiterem Ton, aber zögernd, vielleicht in der Erwartung einer liebenswürdigen Entgegnung, die jedoch ausblieb, denn Lothar verfiel plötzlich in seine ihr unausstehliche und unerklärliche kühle Unnahbarkeit und verbeugte sich nur schweigend.

„Ich bin entlassen,“ dachte Thusnelde, nicht wenig dadurch geärgert. Trotzdem konnte sie den sehnsüchtigen Wunsch, den Namen dieses eigenthümlichen Mannes zu erfahren, nicht unterdrücken, und indem sie ihm mit der ihr eigenen Natürlichkeit die Hand zum Abschied reichte, sagte sie: „Ich werde Sie vielleicht nicht mehr wiedersehen, denn in wenigen Wochen verlassen wir den Ort hier — meine Tante geht auf ihr Gut, ich in die Residenz zu meiner Mutter zurück, und die wird den Namen meines Lebensretters, ohne den ich wohl nimmer wieder heimgekehrt wäre, zu wissen wünschen — warum verschweigen Sie mir denselben? —“

„Sie würden ihn nicht gern hören.“

„Das frägt sich doch.“

„Und was thut der Name zur Sache. Das große Meer des Lebens wirft die Menschen zusammen und wieder auseinander. Führt uns dennoch eine Woge wider Erwarten einstmals von neuem zusammen, so wird unsere flüchtige Bekanntschaft, die in mein einsames Leben eine unendlich freundliche Erinnerung gebracht hat, in dem Ihrigen, dem bewegten, abwechslungsreichen, längst vergessen sein. Doch nicht?“ Ein unbeschreibliches Lächeln erhellte einen Augenblick sein ernstes Gesicht, als sie verneinend den Kopf schüttelte und bittend zu ihm emporsah. „Nun denn — nennen Sie mich Lothar, das ist mein Name.“

Somit schieden sie. Thusnelde drückte ihre Hand an ihr bewegtes, klopfendes Herz. War die brennende Sehnsucht, der unterdrückte Jubel, das schmerzlich-freudige Gefühl da drinnen, war das Liebe? jene idealistische Liebe, die für sie etwas Heiliges war? Ach nein, romantische, verbotene Empfindungen, die sie überwinden, unbedingt fortweisen, für immer aus ihrem Gemüthe verbannen mußte! Scheuen Blickes wandte sie sich um. Da ging er — Lothar.

Nelde stand plötzlich da wie gelähmt. Sie sah den Hund in mächtigen Sätzen daherkommen, den Wandernden in freudigen Sprüngen umkreisen, sah, wie eine einzige Handbewegung, ein einziger Pfiff ihn zum Gehorsam, zur Ruhe zwang. Das Thier hatte seinen Herrn begrüßt! — Der dort ging, mußte Lothar — mußte Lothar — von Berlau heißen.

Mit erklärlicher Ungeduld erwartete Frau von Mingwitz die Rückkehr Thusneldes.

So erfreut sie sich über die Wendung der Dinge fühlte, so sehr bedauerte sie anderseits Thusneldes Zögern. Was gab es denn bei dieser brillanten Partie für dies gänzlich mittellose Mädchen noch zu überlegen! Ernst hätte eigentlich gar nicht abreisen dürfen, hätte nicht nachgeben, noch heute Verlobung feiern müssen. Diese Gedanken und Skrupel kamen ihr, nachdem sich ihre innere Erregung gelegt und sie sich mehrere Stunden allein überlassen blieb.

„O, diese Jugend von heute!“ klagte sie, „wer kannte zu meiner Zeit bei einem Herzensbund, dem, wie hier, kein einziges äußeres Hemmniß entgegensteht, solch' zögernde Entschlüsse, solch' kaltes Ueberlegen!“ Sie vergaß in ihrem Eifer, daß nicht der Zug des Herzens, daß ein fremder Wille diese beiden zusammengeführt, und wäre Thusnelde nicht das Kind eines von ihr einst heißgeliebten Mannes, sie hätte ihr ernstlich zürnen können. Diese Herzensregung jedoch und die Klugheit gebot ihr Geduld. Aber die Gedanken schweiften in dieser stillen Stunde unwillkürlich viele Jahre zurück, in eine Zeit, da ihr Herz an dem Freunde hing, der vielleicht ihr eigen geworden, wenn es damals ein Wesen gegeben, das helfend und fördernd zwischen sie getreten, ein Wesen, wie sie es war, die es sich seit jener Stunde, wo sie den Freund verlor, zur Aufgabe gemacht, allen Liebenden, die ihr im Leben begegneten, da, wo es in ihren Kräften stand, eine Helferin und Trösterin zu werden. Daß dieses an und für sich wohlwollende Prinzip in Uebertreibung und allmählich in einen Fehler, in eine Sucht ausartete, die für die Zukunft junger Leute verhängnißvoll werden konnte, das wußte sie selbst nicht, so langsam hatte sich im Laufe der Jahre der Wandel ihres Wesens und Charakters vollzogen. Sie verlor ihren Gatten — den sie, wie man sagte, „par debit“ geheirathet, denn kurz vorher hatte sich der Doktor Thielen mit Thusneldes Mutter verlobt — nach kurzer, doch glücklicher Ehe. Seitdem richteten sich ihre Interessen mehr auf die Außenwelt als auf das eigene, öde Heim, in dem niemals eines Kindes süße Stimme ertönt. Mit wehmüthiger Freude verfolgte sie die sich anfangs glücklich gestaltenden Schicksale des Jugendfreundes, sah seine Kinder heranblühen, sah ihn zufrieden in seinem Berufe und in seiner Familie, bis der Tod ihn plötzlich hinwegraffte, eben noch früh genug, ihn des Entsetzens zu entheben, das in jener Gründerzeit so manchen gepackt, der unvorsichtig das mühsam Erworbene zu kaufmännischen Spekulationen hergegeben. Auf der Bahre sah sie ihn wieder. Die Stunde vergaß sie nie. Sie sah die von ihr oft tief beneidete Frau in Trauer und Thränen, bei deren Anblick der nie ganz bezähmte Groll, alle Bitterkeit und aller Schmerz ihrer verschwiegenen, unerwiderten Liebe dahinschmolz in verständnißvollem Mitleid.

Von dem Augenblicke an ward sie auch die Freundin seiner Frau, die Wohlthäterin seiner Kinder, und glaubte jetzt recht und gut zu thun, wenn sie, die sich auf dem Gebiete des Herzens gern für eine gütige und segenbringende Fee ansah, dem vaterlosen Mädchen ein Heim gründete. Daß ebensoviel persönliches Interesse hierbei zu Grunde lag, wußte sie selbst recht wohl, denn nichts dünkte sie reizvoller, als jetzt im Alter eine Stätte zu wissen, in der sie eine mütterliche Stellung einnehmen, mütterliche Pflichten erfüllen dürfte, ganz abgesehen von der Nothwendigkeit, daß der sehr flotte Herr Neffe dadurch zu einem geregelten, eingeschränkteren Leben gelangte.

Diesen Egoismus aber hielt sie ebenso verzeihlich, wie die vielen kleinen Intriguen, die da nöthig waren, das eigensinnig festgehaltene Ziel zu erreichen. Die verwöhnte Frau, der das Leben jeden Wunsch erfüllt, außer dem einer großen Sehnsucht ihres Herzens, verstand es, ihr Gewissen in diesem Punkte mit der billigen Entschuldigung zu beschwichtigen: „Ich meine es ja gut mit dem Mädchen — was ich thue, entspricht ja dem Triebe der Güte und des Wohlwollens.“

Die Mittagsstunde nahte, als Thusnelde endlich erschien. Auf ihren sonst weißen Wangen schimmerte ein leises Roth, in ihren Augen der unruhige Glanz innerer Erregung. Dem aufmerksamen Auge der Frau von Mingwitz entging dies nicht. Sie hoffte von Thusnelde liebevoll umarmt, ihres Vertrauens gewürdigt zu werden, sah sich aber darin getäuscht. Thusnelde legte Hut und Schirm, auch die Rosen beiseite und stellte sich dann schweigend an die Brüstung des Balkons, auf dem man den größten Theil des Tages zu verbringen pflegte. Sie kämpfte noch mit widerstreitenden Empfindungen. Tante Alma suchte ihr das Herzensgeständniß zu erleichtern, und indem sie auf die Rosen deutete, sagte sie: „Wohl ein Geschenk von Ernst, nicht wahr, Nelde?“

Thusnelde erglühte. „Nein,“ antwortete sie, „ich bin auf eine sonderbare Weise dazu gekommen.“ Und zögernd, mit unsicherer Stimme erzählte sie ihr Erlebniß, zuletzt auch, daß sie den „Förster“, ihren Lebensretter, gesehen, ihm gedankt habe und vermuthe, daß es der Doktor von Berlau, der Besitzer des vermeintlichen Wirthshauses, gewesen sei.

„Also derjenige Herr, mit dem ich wegen des Hauses zu verhandeln habe,“ fiel Tante Alma ein, „welch merkwürdiger Zufall. Sollte er mir den erbetenen Besuch machen, so finde ich ebenfalls noch Gelegenheit, ihm zu danken für die Errettung unsrer Nelde.“ Dabei streckte sie mit einer zärtlichen Bewegung die Hand aus, die Nelde ergriff und an ihre Lippen zog.

„Nicht so — nicht so,“ schalt die alte Dame liebevoll, „hierher gehörst Du, an mein Herz,“ und sie zog das erregte Mädchen an ihre Brust und küßte es. Nelde glitt an ihrer Seite nieder, barg ihr Gesicht in die Hände und — weinte.

„Ich weiß alles,“ flüsterte Frau von Mingwitz, die sich diese Thränen auf ihre Art deutete. „Ernst hat mir vertraut, sei uns herzlich willkommen in der Familie, liebes Kind.“

Nelde unterdrückte gewaltsam ihre Bewegung, die bangen, keineswegs glücklichen Empfindungen entsprang. Ihr schien jetzt der Bund wie bekegelt, ein Rücktritt fast unmöglich. Aber damit nahm dieser fürchterliche Zustand des Schwankens und des Zögerns, der ihrem energischen, resoluten Denken und Handeln bisher ganz fremd geblieben war, doch ein Ende.

Sie blickte unter Thränen auf. „Ich bin Eurer Liebe gar nicht werth,“ sagte sie aufschluchzend, „ich verdiene sie gar nicht — ich biete Euch nichts und dann —“ noch einmal zuckte ihr Herz gegen die ihm zugefügte Gewaltthätigkeit auf — „dann würde ich so gern mit meiner Mutter sprechen, ehe —“, sie stockte in mädchenhafter Scheu vor dem entscheidenden Worte.

„Ehe Ernst Dich als seine Braut betrachtet, wolltest Du das sagen?“ fragte Tante Alma.

„Ja,“ hauchte Thusnelde, ohne die Augen zu erheben.

„Ich begreife und billige Deinen Wunsch. Aber ehe Du zu ihr reisest —“

„Tante, das dürfte ich — gleich jetzt, gleich heute?“ rief Nelde.

„Sagen wir Ende der Woche,“ lächelte Frau von Mingwitz.

„Liebe theure Tante.“ Nelde fiel der alten, vergnügt dreinschauenden Dame um den Hals. Wenn sie ihre Mutter gesehen, gesprochen, so würde sie ruhiger werden, sich mit dem unabwendbaren Geschicke — als welches sie diese übereilte Verlobung ansah — schneller vertraut machen und aussöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* **Eine trübselige Hochzeitsreise** nach Italien hat ein junges Ehepaar aus Breslau durchgemacht, das von der Armenkommission in Mannheim eine Reiseunterstützung von 4 Mk. erhielt, um nach Darmstadt fahren zu können, wo es zur Weiterbeförderung abermals die öffentliche Milthätigkeit in Anspruch nehmen mußte. Wie das Pärchen, das den Eindruck trostlosester Niedergeschlagenheit machte, der „Frkf. Ztg.“ angab, hatte es mit einem Reisegeld von 900 Mk. die Hochzeitsreise nach Italien angetreten. In Neapel war ihm das Geld ausgegangen und eine telegraphische Bitte um Nachsendung weiteren Geldes war zu Hause, wo man auf die Verbindung übel zu sprechen war, wirkungslos geblieben. Der deutsche Konsul, an den sich der junge Ehemann in seiner Verlegenheit wandte, konnte nichts thun, als für Rückbeförderung bis zur Grenze sorgen, von da ab reiste das Paar auf Kosten der öffentlichen Armenpflege.

* Nun hat auch Mecklenburg eine Art „**Spuk von Resau**“, der viel von sich reden macht. „In Dörgelin späukt dat“, erzählen die ländlichen Bewohner jener Gegend allen Ernstes. Am besten geht der Spuk, wenn es dunkel ist, aber auch bei hellem Lichtschein beweist er den Muth seines Daseins, und zwar geschieht das, ohne daß man bisher den Erfolg der Sache auf den Grund gehen konnte, auf dem Gehöft des Erbpächters P. in Dörgelin (Amt Dargun). Pantoffel fliegen durch die Luft, ganz wie einst die Schinkenknochen beim Spukknaben Karl in Resau; Gardinen werden heruntergerissen und sausen, von unbekannter Hand gezogen, durch den Raum; Männer werden auf einer Bank emporgehoben und dann mit ihrem Sitz kurzer Hand umgekippt. Vor allem hat sich der Spuk das Zimmer, in dem die drei Mädchen schlafen, zum Schauplatz seiner Thätigkeit auserсehen; doch auch in andern Räumen treibt er sein Unwesen. Zwei bis drei Männer halten Nachts Wache; indessen das Abziehen der Bettdecken, das Klopfen, Lärmen u. s. w. wird dadurch nicht gehindert. Die eingeschüchterten Mädchen eilen voller Angst mit ihren Wächtern ins andere Zimmer, aber kaum haben sie sich dort an den Tisch gesetzt, so kommen Kissen, Pantoffel, Kartoffeln u. s. w. ihnen nachgeflogen; sieht man im Schlafzimmer nach, so sitzen die Bettdecken, säuberlich zusammengedreht, aufrecht im Bette da. Schon ist die bewaffnete Macht in Gestalt eines Gendarmen an Ort und Stelle eingeschritten, und auch ein Mann der Wissenschaft, der Kreisphysikus, hat sich um die Ergründung des Rätsels bemüht, bisher aber vergeblich. Wenn der Arzt oder der Polizeibeamte in dem Spukzimmer weilen, wagt zwar der Spuk sich wenig oder garnicht hervor, aber besonders wenn der Jünger Aeskulaps das Zimmer verläßt, fängt der Höllenlärm um so greulicher an. Das Scharren, Klopfen und Toben will dann schier kein Ende nehmen.

* **Ueber den Tod Emin Paschas** erzählt im „Century“ der Agent der Vereinigten Staaten im Kongo-Freistaat Mr. Mohun Einzelheiten, die er von dem Eingeborenen, welcher selbst an der Ermordung theilnahm, erfahren hat; dieser sagte: Mamba und ich standen dicht bei dem Pascha und auf ein Zeichen unseres Führers ergriffen wir ihn bei den Armen, als er auf seinem Stuhle saß. Er drehte sich herum und fragte, was das bedeute. Kinena schaute ihn an und sagte: „Pascha, Du mußt sterben.“ Emin wandte sich wieder herum und rief zornig aus: „Was willst Du damit sagen? Ist das ein Scherz? Wer bist Du, daß Du einem Menschen befehlen kannst, zu sterben?“ Kinena erwiderte: „Ich ertheile den Befehl nicht. Ich erhalte ihn von Kibonga, welcher mein Herr ist. Und wenn Kibonga einen Befehl ertheilt, so habe ich zu gehorchen.“ Emin wehrte sich und versuchte, nach seinem Revolver zu greifen, aber die Beiden hielten ihn fest. Darauf zeigten sie ihm den Brief Kibonga's, welcher seine Ermordung anbefahl. Emin las den Brief und sah, daß es wahr war. Er holte einen langen Athemzug und sprach dann: „Nun, Ihr mögt mich tödten. Glaubt aber nicht, daß ich der einzige Weiße im Lande bin. Es giebt noch viele Andere, die meinen Tod rächen werden. In weniger als zwei Jahren von jetzt an wird kein Araber mehr übrig sein in dem ganzen, von Eurem Volke bewohnten Lande.“ Emin zeigte keine Furcht. Als er aber auf seine kleine Tochter zu reden kam, zitterte er doch etwas. Dann begannen die Mörder ihre Blutthat. Auf ein Zeichen Kinenas wurde Emin aus dem Stuhl gehoben und flach auf den Rücken gelegt. Zwei hielten ihm je ein Bein und zwei je einen Arm, und ich hielt ihm den Kopf, während Mamba ihm den Hals abschnitt; Emin leistete keinen Widerstand. Der Kopf wurde ihm nach hinten gezogen, so daß die Haut vorn stramm war, und mit einem einzigen Schnitt trennte ihm Mamba den Kopf halb ab. Das Blut spritzte an uns, und der Pascha war todt. Wir hielten ihn einige Augenblicke. Dann standen wir auf und ließen die Leiche, wo sie war. — Später trennte Mamba den Kopf ganz vom Rumpf. Kinena ließ ihn in einen kleinen Kasten packen und Kibonga zuschicken, damit dieser wisse, daß sein Befehl vollführt worden sei.

Verantwortlicher Redakteur:

Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Für das Vierteljahr 1. Januar bis 31. März 1895 haben wir folgende **Holzverkaufs-Termine** anberaumt:

1. **Sonnabend, den 19. Januar, Vorm. 11 Uhr** im Janke'schen Oberkruge zu Pensau,
2. **Montag,** „ **21.** „ „ „ „ „ Mühlengasthaus zu Barbarken,
3. „ „ **11. Februar,** „ „ „ „ „ Janke'schen Oberkruge zu Pensau,
4. „ „ **25.** „ „ „ „ „ Mühlengasthaus zu Barbarken,
5. „ „ **4. März,** „ „ „ „ „ Schwanke'schenKruge in Renczkau.

Zum Verkauf gegen Baarzahlung gelangen folgende Hölzer:

I. Aus dem Einschlage 1893/94 (nur Kiefer)

a) Guttau: ca. 300 rm Kloben, 80 rm Spaltknüppel, 900 rm Stubben und 100 rm Reisig III. Cl. (Strauchhaufen),

b) Steinort: 300 rm Kloben, 1000 rm Stubben und 200 rm Reisig II. Cl. (Stangenhaufen);

II. Aus dem Einschlage 1894/95 (nur Kiefer)

a) Barbarken: 1. **Bauholz:** Jagen 38 und 52 (Schläge), ca. 200 fm, sowie Bohlstämme und Stangen I.—IV. Cl. und Baumpfähle;
2. **Brennholz:** Jagen 38, 52 (Schläge), 40, 41 (Durchforstung), sowie Totalität: ca. 800 rm Kloben, 200 rm Spaltknüppel, 400 rm Stubben, 600 rm Reisig II. Cl. (4—7 m lange, theils grüne (Jagen 40, 41), theils trockene Stangenhaufen);

b) Ollek: 1. **Bauholz:** Jagen 70a, 81c und 83c ca. 100 fm, sowie Bohlstämme und Stangen I.—IV. Cl.;
2. **Brennholz:** Jagen 64b, 70b, 81c, 83c (Schläge), ca. 600 rm Kloben und Spaltknüppel, 300 rm Stubben, Totalität: 900 rm Reisig II. Cl. (4—6 m lange, meist trockene Stangenhaufen), 60 rm Reisig III. Cl. (Strauch);

c) Guttau: 1. **Bauholz:** Jagen 79: 786 Stück mit 477,19 fm,
„ 83: ca. 600 Stück mit 400 fm;
2. **Brennholz:** Jagen 78, 81, 83 (Schläge), ca 900 rm Kiefern-Kloben und Spaltknüppel, 900 rm Stubben und 200 rm Reisig I. Cl.
Ferner: Totalität: alle Sortimente;

d) Steinort: 1. **Bauholz:** Jagen 103a ca. 60 Stück Bauholz mit 30 fm;
2. **Brennholz:** Jagen 103 (Schlag), 100 rm Kloben und Spaltknüppel, 60 rm Stubben und 20 rm Reisig I. Cl., Jagen 112, 130 und 132 (Schläge), ca. 350 rm Kiefern-Stubben und 50 rm Reisig I. Cl., Jagen 106 ca. 150 rm Reisig II. Cl. (Stangenhaufen), Jagen 113, 114 und 116 ca. 200 rm Reisig II. Cl. (Stangenhaufen).

Thorn, den 10. Januar 1895.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Erhebung des Marktstandgeldes,** der **Stall- und Wiege-Gebühren** auf dem bei dem hiesigen städtischen **Schlachthause** in der Jakobs-Vorstadt belegenen Vieh- und Pferdemarkt, sowie der Verkauf des vom Publikum verlangten Futters und der Schankbetrieb in der daselbst befindlichen Schankbude an den Markttagen soll vom 1. April d. J. ab auf 3 Jahre meistbietend **verpachtet** werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf

Dienstag, den 19. Februar 1895, Vormittags 11 Uhr

hierselbst im Magistratssitzungssaal (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige hiermit einladen.

Die näheren Bedingungen können in unserem Bureau I vorher eingesehen, auch abschriftlich gegen 75 Pf. Kopialiengebühren bezogen werden.

Bemerkt wird, daß wöchentlich ein Markt abgehalten wird.

Vor Abgabe der Gebote hat jeder Bieter eine Bietungskaution von 100 Mk. bei der hiesigen Kämmereikasse zu erlegen.

Thorn, den 25. Januar 1895.

Der Magistrat.

Loose

zur Trierer Geld-Lotterie,

1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Theile,

Freiburger Loose zur Freiburger Geld-Lotterie und Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie

bei **Bernhard Adam,**

Bank- u. Wechselgeschäft,

Baderstraße 28.

2000 Mark 1stellig hint. Bankgeld z. 1./4. gesucht. Off. unt. **2000** i. d. Exp.

Mein Grundstück,

Mocker, Lindenstr. 6, in guter Geschäftslage, in welchem sich seit 18 Jahren ein **Materialwaarengeschäft nebst Molkerei** befindet, beabsichtige ich zu **verkaufen.**

Johann Schröter.

Bäckerei

vom 1. April nebst **Fleischerei** im Laufe des 2. Viertel cr. für jährlich a 400 Mark zu vermiethen

Mocker, Bergstraße 6, bei Skowronek.

---

1 neuer weißer freistehender Ofen

auf Abbruch zu verkaufen Neustädt. Markt 12.

Eine noch **gut erhaltene**

kleine Tombank

wird **zu kaufen gesucht.** Näheres bei **Rob. Laszynski, Mocker.**

Sämmtliche

Glaserarbeiten

sowie **Bildereinrahmungen** werden sauber und billig ausgeführt bei

Julius Hell, Brückenstraße 34, im Hause des Herrn Buchmann.

Wasserleitungsarbeiten

werden gut u. billig unt. Garantie ausgeführt.

E. Frase, Klempner u. Installateur, **Bäckerstraße 18.**

Sägespähne, Brennholz und Schwarten

verkauft billigst

G. Soppart's Sägewerk.

Agenten und Platzvertreter,

welche auch Privatpersonen besuchen, bei **hoher Provision** sofort und überall

gesucht.

Wache & Heinrich.

Holzrouleaux- u. Jalousien-Fabrik,

Friedland, Reg.-Bez. Breslau.

Ein Materialist

wünscht vom 1. April 1895 unter bescheid. Ansprüchen Stellung.

Geehrte Prinzipale belieben ihre Adressen unter **N. 4** in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Stunden-Buchhalter.

Zur **Einrichtung, Führung und Abschlüssen von Geschäftsbüchern, einf. oder dopp. Form,** ebenso zu **Inventur-Aufnahmen und Berechnungen** empfehle mich den Herren Gewerbetreibenden.

Discretion verbürgt. Honorar mäßig. Referenzen zur Seite.

A. Schulz, z. Z. Bromberg, Dorotheenstr. Nr. 2.

NB. Gefl. Adressen bitte ev. unter **„Stunden-Buchhalter"** in der Exped. dieser Zeitung niederzulegen.

Für den Eintritt zu **Ostern suchen** wir einen

Schriftsetzer-Lehrling.

Bevorzugt Schüler der **Mittelschule,** welche die **Oberklasse** besucht haben. 4jährige Lehrzeit. Kost und Logis im elterlichen Hause gegen Entschädigung im ersten Lehrjahre 234 Mark, in wöchentlichen Raten gezahlt, welche Entschädigung bis zum 4 Lehrjahre bis auf 312 Mark jährlich steigt. 4wöchentliche Probezeit ohne Entschädigung.

Buchdruckerei Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Junge Mädchen,

die das **Putzfach** gründlich erlernen wollen, können sich sofort melden bei

D. Henoch.

Junge Mädchen,

welche das **Putzfach** erlernen wollen, können sich noch melden bei **Ludwig Leiser.**

Nähmaschinen!

Hocharmige Singer für 50 Mk.

frei Haus, Unterricht und 2jährige Garantie.

Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststr. 12.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Alle Sorten

Bauholz, Latten, Bohlen u. Bretter, für Zimmerleute u. Tischler, sowie diverses Stellmacherholz, trocken, als: **Roth- und Weißbuchen-, Rüstern-, Eschen-, Eichen-Birken- und Ellernbohlen, Nabenholz, Felgen, Speichen,** empfiehlt billigst

Carl Kleemann, Thorn,

Holzplatz, Mocker-Chaussee.

Ankunft von Saison-Neuheiten

u. a.:

Erinnerung an den 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck:

Bismarck-Hut,

elegant und leicht.

Alleinverkauf bei:

A. Rosenthal & Co.,

Hut- und Herrenartikel-Geschäft.

Vielfachen Wünschen meiner geehrten Kundschaft entsprechend führe von heute ab neben prima Rathenower Fabrikaten auch

Rodenstock's Diaphragma-Augengläser.

Dieselben sind den wissenschaftlichen, sowie den speciellen Fachkreisen längst als normales, **einzig physikalisch richtiges System** bekannt. Das Material, woraus die Gläser hergestellt sind, ist homogenes Crystallglas, **hart und durchaus farblos,** ein in jeder Beziehung für Brillen besonders geeignetes.

Brillen und Pince-nez f. Damen u. Herren m. Rodenstock'schen Diaphragma-Gläsern sind vorräthig in Stahl, Nickel, Golddoublé und Gold, von 3 Mk. p. St. an.

Rathenower Brillen u. Pince-nez in den verschiedensten Metallarten u. Façons mit I. Qual. Gläsern, von 1 Mk. p. St. an.

Brillen nach ärztlichen Recepten gewissenhaft und billiger wie jede Concurrenz. Jede Reparatur an Brillen und Pince-nez wird am Tage des Eingangs erledigt.

Louis Joseph, Uhrmacher u. Optiker, **Seglerstr. 29,** gegenüber Hrn. Carl Matthes.

Bitte genau auf Firma zu achten.

Dem geehrten Publikum von **Thorn** und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. Februar d. J. am hiesigen Orte, **Gerberstraße Nr. 13/15,** eine

Färberei und chemische Anstalt

zur **Reinigung von Herren- und Damen-Garderobe jeder Art, Uniformen, Möbel-Stoffen, Gardinen, Teppichen, Tischdecken u. s. w.** errichtet habe. Meine Anstalt ist nach Art anderer in größeren Städten sich befindenden Anstalten eingerichtet und ermöglicht somit viele Zeitersparniß sowie Kosten, welche durch Versendungen entstehen.

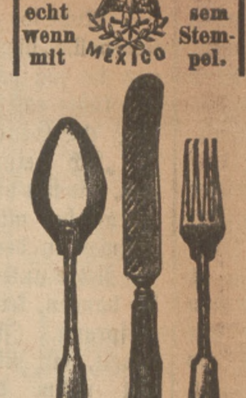
Gründliche Fachkenntnisse sowie langjährige Praxis setzen mich in den Stand, die mir übergebenen Sachen zur Reinigung aufs Sauberste auszuführen. Indem ich mein Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums ganz ergebenst empfehle, zeichne

Hochachtungsvoll

Adam Kaczmarkiewicz,

Thorn, Gerberstraße Nr. 13/15 (früher in **Gnesen**).

Trostlose Zustände



Behandlung wie echtes Silber zu putzen.

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die **vereinigt. mexikan. Patent-Silberwaarenfabriken** sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Die unterzeichnete Hauptagentur ist angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine **geringe** Vergütung für Arbeitslöhne 2c. abzugeben.

Wir verschenken fast

solange der Vorrath reicht, an Jedermann

6 St. feinste mexikan. Pat.-Silber-Messer m. engl. Klinge
6 „ massive „ „ Gabeln a. ein. Stück gearbeitet
6 „ schwere „ „ Speiselöffel
6 „ elegante „ „ Kaffeelöffel
6 „ prachtvolle „ „ Dessertmesser m. engl. Klinge
6 „ massive „ „ Dessertgabeln aus einem Stück
1 „ schweren „ „ Suppenschöpfer
1 „ schweren „ „ Saucenlöffel
6 „ massive „ „ Messerbänke

also **44 Stück** zusammen, gegen eine geringe Vergütung v.

nur 15 Mark (früherer Preis 50 Mark.)

Das mexikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten.

Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 44 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen Postnachnahme od. vorherige Einsendung d. Betrages ausgeführt nur durch

Die Hauptagentur von **Nelken, Berlin N. 24,** Linienstr. 111.

Wenn die Gegenstände nicht conveniren, wird das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Fracht, Porto u. Verpackung wird nicht berechnet.

Wichtig für Hausfrauen!

Bernhard Curt Pechstein, Wollwaaren-Fabrik

in **Mühlhausen in Th.** fertigt aus **Wolle, alten gestrickten, gewebten** und **anderen reinwollenen Sachen** und **Abfällen haltbare** und **gediegene Stoffe für Damen, Herren** und **Kinder,** sowie **Portièren** und **Schlafdecken.** Auch liefert die Fabrik andere Stoffe gegen Zugabe von Wollabfällen **mit 10 % Preisermäßigung.**

Annahme und Musterlager in Thorn bei:

A. Böhm, Brückenstraße 32.

Ulmer & Kaun

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in

Holzhandlung und Dampfsägewerk,

Fernsprech-Anschluss Nr. 82. — Culmer Chaussee Nr. 49.

Bohlen, Brettern, geschnittenem Bauholz, **Mauerlatten, Fussbodenbrettern,** besäumten Schaalbrettern, Schwarten, Latten etc. etc.

eichenen Brettern und Bohlen

prima Waare für Tischler,

Eichen-Rundholz jeder Stärke, — completten Kumm- u. Steinkarren.

Zur Anfertigung von **Fuss- und Kehlleisten, gehobelten u. gespundeten Brettern u. Bohlen** stehen unsere **Holzbearbeitungsmaschinen** zur Verfügung

---

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen,

Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.



Corsets

neuester Mode, sowie **Geradehalter. Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften.

Neu!! Büstenhalter, Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer, Altstädt. Markt 25.

---

2 humorist. Masken,

ganz neu, viel Effekt machend, (darunter eine bis 3 Meter zu verlängern) billigst zu **verkaufen** oder **verleihen.**

Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Ich wohne Gerstenstraße 10, Ecke Gerechtestr.

Th. Kleemann,

Klavierbauer und Stimmer.

Bekanntlich garantire für gute Arbeit.

Ein Laden mit Geschäftskeller Wohnung, Fremdenzimmer, Stallung für 2 Pferde und Einfahrt für 2 Wagen hat zu vermiethen

Nitz, Culmerstr. 20, 1 Tr.

Altstädt. Markt 28

ist die herrschaftlich eingerichtete 1. Etage 7 gr. Zimmer u. Zubehör per 1. April zu verm. Näh. Ausk. erth. **C. Münster, Neustädtischer Markt 19.**

Zum 1. April

ist **Baderstr. 23,** 1 Treppe hoch, **eine schöne**

Wohnung,

6 Zimmer mit Zubeh., zu vermiethen.

Philipp Elkan Nachf.

Eine Wohnung von 5 Zim. und Zub. vom 1. April zu verm. Zu erfragen **Altstädt. Markt 16. W. Busse.**

Bromb. Vorst., Hofstr. 3,

Wohnung aus 4 Zimmern n. Mädchenstube vom 1. April für 300 Mk. zu vermiethen.

Wohnungen in Mocker Nr. 4. **Block,** Fort III.

---

1 große neu eingerichtete Wohnung, 1 kleine Wohnung,

Speicherräume

zu vermiethen **Brückenstraße 18, II.**

Eine kleine Wohnung

für 360 Mark, Aussicht Breitestraße, vom 1. April zu vermiethen.

Sophie Schlesinger, Schillerstr. 2.

Breitestraße 37, 1. Etage,

ist ein großes Zimmer, sich besonders zum **Comptoir** eignend, sofort oder 1. April cr. zu verm. Zu erfragen bei **S. Schendel.**

Vom 1. April ist in meinem Hause eine

Mittelwohnung

zu vermiethen.

S. Simon, Elisabethstraße 9.

Freundl. Wohnung mit Wasserleitung für 300 Mk. vom 1. April zu vermiethen. **A. Kotze, Breitestraße 30.**

Möbl. Zimmer und Kab., sofort zu verm. Windstraße 3, 1 Treppe.

---

2 möblirte Zimmer zu vermiethen **Baderstr. 2, II rechts.**

---

2 junge Leute finden Logis und Beköstigung.

Köster, Brückenstr. 18., (Keller.)

Damen m. sich vertrv. w. a. Fr. Heb. **Meilicke,** Berlin W., Wilhelmstr. 122a. Sprechz. 2-6.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloss. Couvert): Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **gesetzlich geschützten Erfindung,** welche

Chronische Harnröhrenleiden

(Ausfluß) sicherer beseitigt, wie **alle** andern bisher gebräuchlichen Methoden.

A. Hillmann's Verlag, Berlin, Schleswiger Ufer 13.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.